



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 139 (1928)

90 (22.2.1928) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-344754](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-344754)

Die Anfänge, die dagegen mit der Kultur von Schaf- und Baumwolle in Nordafrika, mit Kautschuk, Baumwolle, Kakao und Kaffee in Äquatorial-Afrika gemacht worden sind, zählen vorläufig kaum mit. Nur in Ostafrika, Siam, Ostindien, Palmenzonen, Dildon und vor allem Erdnüssen in Senegal bringen die Tropenkolonien namhafte Erträge, die dem Mutterlande für die Verteilung von Seifen und Seifeblenden dienen. Der riesige Bedarf an Wolle für die große französische Textilindustrie wird dagegen zu neunzehn Zwanzigstel in angehänglichen Ländern gedeckt, ein Zustand, der sich bei dem gegenwärtigen Bevölkerungszustand sehr unangenehm fühlbar macht.

Es mag überflüssig zu hören, daß in Frankreich noch heute eifrig Propaganda für koloniale Siedlung getrieben wird. Der Grund hierfür ist nicht etwa eine Ueberbevölkerung wie in Deutschland oder Italien, sondern ebenfalls wieder machtpolitischer Natur. An der Küste Nordwestafrikas sind in den letzten Jahrzehnten zahlreiche europäische Siedlungen entstanden, und zwar haben sich in Tunis Italiener, im Nildelta und mittleren Nigil Franzosen, bei Oren und weiter westlich vor allem Spanier niedergelassen. Es befinden sich heute etwa 800.000 Weiße in Alger, darunter 500.000 Nicht-Franzosen, in Tunis ca. 100.000, davon allein 50.000 Italiener und italienische Kolonisten. Man kann bezweifeln, daß Frankreich diese fremde Invasion mit größtem Mißtrauen betrachtet, zumal gerade die Italiener insofern der Nähe ihres Mutterlandes und ihres hochgeprägten Chauvinismus gar nicht daran denken, irgendwie ihren Nationalcharakter zu Gunsten des französischen aufzugeben. Ferner ist es für Frankreich wichtig, der kräftig wachsenden arabischen Irredenta eine feste französische Siedlung gegenüber zu stellen. Frankreich wird es nicht leicht fallen, bei der Auswanderungswelle der großstädtischen Arbeiter und dem eigenen Mangel an Vorkadern irgendwo namhafte Jodeln zu bekommen nach Nordafrika zu bringen. Im übrigen ist das Klima der nordwestafrikanischen Küstengebiet für Siedler durchwegs unzulänglich, der Boden fruchtbar und zum Teil gut bewässert. Trotz dieser günstigen Voraussetzungen und der Unterstützung der Regierung wird heute die Einwanderung von der Abwanderung zahlenmäßig überstiegen.

Die Aussprache in Genf

Genf, 22. Febr. (Von unserem eigenen Vertreter.) Die Vermittlung des Sicherheitsausschusses verlor die Auffassung über die politischen Ziele der kleinen Entente zu geben. Der Vertreter Jugoslawiens legte in einer längeren Rede auseinander, daß weder der Völkerbundvertrag, noch Schlichtungsverträge genügen könnten, um das Sicherheitsproblem endgültig zu lösen und zur sukzessiven Abklärung überzugehen. Einzig und allein Sicherheitspakte nach dem Vorbild von Locarno wären imstande, den ost- und südeuropäischen Staaten volle Garantie für ihre territoriale Sicherheit zu gewähren. Er appellierte an den Völkerbund resp. an die Vertreter der Hauptmächte, durch vermittelnde Schritte den Abschluß von Locarno-Verträgen in Osteuropa zu fördern, verheißt jedoch keine pessimistische Auffassung über die Möglichkeit eines solchen Vertragssystems nicht.

Heute nachmittags wird der deutsche Hauptdelegierte Herr von Simon die in seiner vorgestrigen Rede gemachten Vorschläge in schriftlicher Form dem Sicherheitsausschuss überreichen.

Ansprechung mit Dr. Benesch

Genf, 22. Febr. (Von unserem eigenen Vertreter.) Dr. Benesch sprach Pressevertretern gegenüber aus, daß gegenwärtig ein allgemeiner diplomatischer Gedankenaustausch stattfindet, um zwischen den Staaten Beiderseitigkeitverträge zustande zu bringen. Man sei bereit, solche Verträge zwischen der Tschechoslowakei und Deutsch-Österreich, Südbosnien und Ungarn und der Tschechoslowakei und Ungarn zu veröffentlichen. Leider sei jedoch das Vorgehen der Bundesregierung in der St. Gotthard-Affäre so unerschrocken, daß man sich ernstlich fragen müsse, ob es mit der Würde des Völkerbundes vereinbar sei, eine solche Bräutigam zu haben. Dr. Benesch machte darauf aufmerksam, daß Ungarn Vorschläge auf der nächsten Ratstagung einer scharfen Kritik unterzogen werden solle.

Sum Programm der Genfer Ratstagung

Genf, 22. Febr. (Von unserem eigenen Vertreter.) Von gut unterrichteter französischer Seite vernahm ich, daß es in der Absicht der Pariser Diplomatie liegt, in Genf anlässlich der Ratstagung die St. Gotthard-Affäre sehr eingehend zu behandeln und die Rücken des Untersuchungsverfahrens aufzuklären. Der Chef der wahrscheinlich Bräutigam herbeigeführt wird, wünscht eine durchgehende Erörterung der Untersuchungsfrage, und hierüber dürfen dann auch Besprechungen mit den deutschen Hauptdelegierten stattfinden. Zahl im Zusammenhang mit der Untersuchungsfrage auch die Waffenkontrolle auf Kapet gelangen wird, hält man auf französischer Seite für sehr wahrscheinlich und erblickt in dieser bevorstehenden Aussprache den Auftakt zur Fortsetzung der Räumungsverhandlungen.

Theater und Musik

Ein vernachlässigter baltischer Komponist. Seit etwa zwei Jahren stehen die Werke des baltischen Komponisten Josef Raabin auf wieder im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses. Man wurde allmählich auf die Bedeutung dieses Komponisten aufmerksam, der fern seiner hiesigen Heimat in Buchen als Hofkapellmeister zu Stockholm lebte, aufmerksamer. Unter Leitung von Josef Stefan Winter, Mann, der im Herbst am 11. März in der Stadtkirche zu Buchen die deutsche Uraufführung von zwei hervorragenden Werken leitete: Das Oratorium „Auf den Tod Jesu“ und die Trauersymphonie zum Tod König Gustavs von Schweden. Die Veranstaltung dürfte weit über die Grenzen der baltischen Heimat hinaus Beachtung finden. In bezug auf es, wenn die geplanten Rundfunkübermittlungen der Aufführungen sicher gestellt würde.

Zusammenarbeit der Theater im besetzten Gebiet. Die ersten Verhandlungen in Berlin über die Behebung der Theaterkrise im besetzten Gebiet haben zu einem positiven Ergebnis für die Städte Koblenz und Trier geführt. Trier und Koblenz haben sich bereit erklärt, die zu bildende Unterstelleneinrichtung zwischen beiden Städten finanziell zu unterstützen. Die künstlerische Selbständigkeit soll den Städten erhalten bleiben. Die Zuschüsse erfolgen außerhalb des St. Auch zwischen Trier und Trier soll ein gleiches Zusammenarbeiten in die Wege geföhrt werden. Für Mainz und Darmstadt bestehen Schwierigkeiten, die sich wohl kaum schon lösen werden, da beide Städte, vor allem Mainz, nur eine zu lange und tiefe Tradition zurückwiesen.

Kommende Uraufführungen. Die englische Komödie „Lulu“ von W. Maier, deutsch von Helene Meyer-Gronefeld, kommt am nächsten Staatstheater in Dresden erstmalig in deutscher Sprache zur Aufführung. Die Münchener Kammeroper bringen Anfang März die Komödie „Lulu“ und so, so geht der Wind zur Uraufführung. Auch das Staatstheater Schauspielhaus in Berlin hat die Komödie angenommen. Generalintendant Lehmann hat Herrmann Hertzog, der mit großem Erfolg von Zerkow an der Wallhäuser Scala aufgeführt wurde, zur deutschen Uraufführung, die Mitte April unter

England und die deutschen Kolonialansprüche

Gelegentlich der Erörterung des Antrags, eine Summe von 2500 Pfund zur Beilegung der Kosten der englischen Ozeanischen Kommission in den Staatshaushalt zu übernehmen, erinnerte im Unterhaus der Arbeiterabgeordnete Gillett daran, daß im Deutschen Reichstag gegen diese Kommission Stellung genommen worden war, weil deren Arbeiten die Rückgabe der Kolonien an Deutschland unmöglich machen würde.

Dem vor sich unterstützte die Opposition gegen diesen Antrag, nicht nur, weil die Kommission eine rein konservative Zusammensetzung sei, sondern auch, weil nach seiner Ansicht vor der Ratifizierung der Locarno-Verträge vom englischen Außenminister selbst ein deutlicher Hinweis gegeben worden sei, daß ein etwaiger deutscher Antrag auf ein Mandat über gewisse frühere Kolonien mit Wohlwollen betrachtet würde. Die Kolonien seien Deutschland nicht als Kriegsbeute fortgenommen worden, sondern man habe geglaubt, daß Deutschland zur Verwaltung von Kolonien nicht geeignet sei. Man habe von Recht und Gerechtigkeit gesprochen. Deutschland sei Mitglied des Völkerbunds geworden, und solange man ihm seine Kolonialrechte vorerhalte, solange brauche man es seiner Gleichberechtigung mit anderen Nationen. Ferner habe man behauptet, daß Deutschland keine Kolonien haben dürfe, da es sie als Unterlebensbedarf benutzte, aber auch dieser Grund sei, wie andere, in Wegfall gekommen.

Dies wurde der Redner vom Vorsitzenden des Komitees unterbrochen mit dem Bemerkung, daß sich keine Ausführungen nicht mehr auf den eigentlichen Antrag beziehen. Der Regierungsvorredner wies darauf hin, daß der Völkerbund im Jahre 1922 die Verwaltung des Mandats durch England mit dem ausdrücklichen Bemerkung genehmigt habe, daß das Tanganika-Territorium eine Vereinbarung oder Föderation mit den anliegenden Gebieten unter der Oberhoheit der Mandatsmacht und unter deren Kontrolle eingehen könne.

Herabsetzung der Zahl der schwedischen Reichstagsabgeordneten

In beiden schwedischen Kammern sind von der Rechten Vorlagen eingebracht worden, die auf eine Einschränkung der Zahl der Reichstagsabgeordneten hinzielen. Es wird vorgeschlagen, die Anzahl der Mandate in der ersten Kammer von 150 auf 110 und in der zweiten Kammer von 200 auf 170 zu reduzieren.

In der Motivierung heißt es, daß man sich wohl darüber klar sei, daß die Verminderung zu einer vorübergehenden Verringerung der jüngeren und arbeitstätigen Reichstagsabgeordneten führen werde. Dieser Effekt sei aber vorübergehender Natur. Die Bestimmungen der Wahlgesetze und der Presse würden bald dafür sorgen, daß die rechten Männer in das Parlament gewählt würden. Außer indirekten Erbschaften würde die Reduzierung eine direkte Windertragsausgabe von einer halben Million Kronen mit sich führen.

Die Arbeitslosigkeit in Amerika

Im Repräsentantenhaus zu Washington brachte der Abgeordnete Keller unter Hinweis darauf, daß es gegenwärtig in den Vereinigten Staaten vier Millionen Arbeitslose gebe, eine Entschließung ein, nach der Präsident Coolidge ermächtigt werden soll, alle vorgelegenen öffentlichen Arbeiten, besonders den Bau von öffentlichen Gebäuden, zu beschleunigen, um den Arbeitslosen Beschäftigung zu geben.

Der parlamentarische Vertreter des amerikanischen Gewerkschaftsbundes, Wallace, erklärte vor einem zum Studium der Arbeitslosigkeit gebildeten Sonderausschuss des Repräsentantenhauses, die gegenwärtige Lage in den Vereinigten Staaten sei mit der allgemeinen Depression im Jahre 1920 zu vergleichen. 40 Pro. der Arbeiterschaft feiere, während normalerweise die Arbeitslosigkeit nie 20 Pro. übersteige. Am härtesten betreffe sie die Arbeiterschaft im Bergbau, im Baugewerbe und in der Metallindustrie. Keine Arbeitslosigkeit herrsche in der Radio- und Automobilindustrie.

Blutige Kämpfe in Arabien

London, 22. Febr. (Von unserem Londoner Vertreter.) In den Kämpfen, die zur Zeit in Arabien stattfinden, ist aktiver ein bewaffneter Aufstand erfolgt, der dem über 600 Kämpfer auf der Seite der Araber verewundet wurden. Etwa 2000 Araber der rebellischen Bahabiten überdrückten die Franzosen und riefen die dortigen Säume an. Es entstand ein Staubemenge, das mehrere Stunden andauerte. Später kamen von Bakra aus eine große Anzahl Araber den angriffenen Arabern zur Hilfe und verfolgten die flüchtenden Banditen.

Begnabigung eines Doppelmörders

Hamburg, 22. Febr. Der wegen Doppelmordes zweimal zum Tode verurteilte Harburger Kaufmann David Straßer, der seine Frau und seinen Sohn getötet hatte, um sich in den Besitz einer Versicherungssumme zu setzen, wurde jetzt zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt.

der Regie von Oberregisseur Harry Stangenberg und der musikalischen Leitung von Generalmusikdirektor Carl Veinhart stattfinden dürfte, für die Stuttgarter Staatsoper erworben. — Am Stadttheater Mainz wird Generalmusikdirektor Weislich im Rahmen eines Einakterabends die „Prinzessin auf der Erbsen“ von Ernst Lothar zur Aufführung bringen.

Wie schreibe ich ein gutes Stück? Auf diese Frage antwortet der tschechische Dramatiker Karel Capel in der englischen Presse. Die Genemart ist zu verworren für die Geburt eines guten Dramas. Ein wirkliches großes Drama braucht eine sehr feste Lebensbasis oder einen sehr festen Glaubens an irgendeine höhere Ordnung. Dagegen wartet Capel auf den großen Volkspessimisten. Es ist falsch, daß nur ein ausgeprägter Völkerverfall ein schmerzhaftes Stück schreiben kann. Die dramatische Komposition ist vor allem die Frage einer Art dramatischen Instinktes und einer großen Lebenserfahrung. Das wesentliche ist nicht die „Intrigue“, sondern was die Personen einander zu sagen haben. Einem guten ersten und zweiten Akt zu schreiben, ist vielen Dramatikern gelungen. Aber der letzte Akt ist immer schlecht. Probieren wir es und lassen wir die letzten Akte einfach weg.

Der Schauspielerehrer ist seit Jahren ein von der Jugend besonders erlebter Beruf. Man ist doch wie kein anderer die Eitelkeit zu befriedigen. Die wenigsten, die zu der Bühnenlaufbahn drängen, ahnen in etwas von den Enttäuschungen, den schweren Lebensbedingungen und der harten Arbeit, die ihrer wartet. Um so wichtiger ist eine Warnung weltlichen Kreisen bekannt zu machen, die vom hiesigen deutschen Bühnenangehöriger ausgeht. Nach Verästelungen über die wirtschaftliche Lage der Theater in Deutschland, Österreich, der Tschechoslowakei und der Schweiz wurde festgestellt, daß der Zustand zum Theaterberuf in immer größerem Umfang erfolgt, während die Möglichkeit, Bühnengestalten im Theaterberuf unterzubringen, immer geringer wird. Es ist deshalb anzuschließen, daß die vielen Kollegen bei den Theaterunternehmungen untergebracht werden können. Diese Umstände veranlassen den Artikelverfasser, an alle Eltern, an die Lehrkörper aller Schulen und an die Berufsberatungstellen die bringende Bitte zu richten, alle Jugendlichen auf das einbrünstigste vor der Ergriffung des Theaterberufes zu warnen, und darauf hinzuwirken, daß ein großer Prozentsatz der sich zum Bühnenberuf begebenden Personen notwendig der Vereidung anheimfallen müssen. klp.

Nachkänge zum Franz-Prozess

Berlin, 22. Febr. (Von unserem Berliner Büro.) Ueber die weiteren Fragen, was aus den beiden Hauptpersonen des Stealiber Schülerprozesses, Paul Franz und Hilde Scheller, wird, werden sich demnächst die ausländischen Jugendämter schlüssig machen. Wenn der Verwaltungsausschuss des Stealiber Jugendamtes, der am Freitag zummentritt, zu der Auffassung kommt, daß im Falle der Hilde Scheller die elterliche Erziehung verlaßt habe, so muß nach der Vorschrift des Reichsjugendwohlfahrtsgesetzes die staatliche Erziehung einsetzen. Für den freilebenden Franz will das Jugendamt bei den Schulbehörden vorstellbar werden, damit ihm der weitere Schulbesuch und damit die Vorbereitung für das Abitur ermöglicht wird. Die linksradikale „Welt am Abend“ kündigt als einzig autorisierte Veröffentlichung eine Artikelfolge des freilebenden Paul Franz: „Mein Prozess“ an. Dessen Inhalt wird dieser Unten verbietet.

Unschuldig verurteilt?

Berlin, 21. Febr. (Von unserem Berliner Büro.) Der Prozess gegen den deutschen Studenten Georg Hansen, der im Januar in London wegen Spionage zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, wird demnächst erneut die Londoner Gerichte beschäftigen, da Hansen gegen das Urteil Berufung eingelegt hat. Hansen bezieht jetzt in zahlreichen Briefen an seine Verwandten in Deutschland seine Unschuld, die er auch immer vor dem englischen Gericht behauptet hat. Ueber seine Spionagetätigkeit sei bei der Hausdurchsuchung nichts gefunden worden. Die einzigen Beweise für die Erteilung eines russischen Spionageurteils, auf Grund derer er verurteilt worden sei, seien Briefe, die in Wirklichkeit Fälschungen waren. Um den Sachverhalt zu klären und Hansen die Möglichkeit zu geben, sich mit einem Deutschen auszusprechen, haben die Eltern Hansen einen deutschen Rechtsanwalt, der zugleich Reichstagsabgeordneter ist, mit der Vertretung Hansens beauftragt. Der Anwalt fährt heute nach London.

Letzte Meldungen

Das Schuldkonto des Posträubers Hein

Wilmor, 22. Febr. Der Posträuber Hein hat jetzt neben seinen Bluttaten in Jena, Plauen und Unterfranken, sowie den Postüberfällen in Oßla und Klosterlausitz noch 23 Einbrüche eingeschrieben.

Mit einem Stein erschlagen

Sten, 22. Febr. In der vergangenen Nacht erschlug der Polizeiwachmeister Schaar nach einem kurzen Wortwechsel den Arbeiter Theisen mit einem Vollstein.

Vom Zuge erfasst

Stein, 22. Febr. Gestern mittag wurden in der Nähe von Plüsch bei Stargard drei Schulmädchen, als sie den Bahndamm bei geschlossener Schranke überqueren wollten, von einem Güterzuge erfasst. Zwei Mädchen waren auf der Stelle tot. Das dritte Kind erlitt schwere Verletzungen.

Ein Unfall Dr. Beckers

Berlin, 22. Febr. Der preussische Kultusminister Dr. Becker stieg am Dienstagabend gegen 10 Uhr an der Ecke der Kaiserallee mit der Trautener Straße mit seinem Auto gegen einen anderen Wagen. Der Minister wurde durch den heftigen Aufprall so stark an die Wand des Wagens geworfen, daß er ohnmächtig wurde. Er konnte sich jedoch nach kurzer Zeit wieder erholen. Die beiden Kraftwagen wurden so stark beschädigt, daß sie abgeschleppt werden mußten.

Empfänge der Brand

Paris, 22. Febr. (Von unfr. Pariser Vertreter.) Außenminister Briand empfing gestern nachmittags den neuen japanischen Botschafter Adachi, der ihm sein Verlaubausschreiben überreichte. Nachher besuchte Briand eine länder Konferenz mit dem holländischen Botschafter Loozon, dem Präsidenten der vorbereitenden Entkommungskommission, mit dem er sich über die in Genf auf der Tagesordnung stehenden Abrüstungsprobleme unterhielt.

Flugzeugabsturz

Paris, 22. Febr. (Von unserem Pariser Vertreter.) Auf Klatz wird berichtet: Gestern nachmittags stürzte anlässlich eines Geschwaderfluges ein Hispania in den Kalesen ab. Der Pilot und der Mechaniker wurden bei dem Unfall schwer verletzt.

Bestie in Menschengestalt

Prag, 22. Febr. In Olmütz hat gestern der 33jährige Maschinist Komar seine Frau, als diese am Herd arbeitete, mit Benzin übergossen und dieses dann entzündet. Er hielt die Unglückliche, die schreien wollte, mit Gewalt fest, bis Nachbarin in die Wohnung einbrangen. Man fand die Frau in heißen Klammern lebend. Sie ist bald darauf den erlittenen Verletzungen erlegen. Der Mann wurde später in einem Schwimmbad erhängt aufgefunden. Er soll die Tat verübt haben, um seine Frau einer Tänzerin wegen, die er kennengelernt hatte, anzuheiligen.

Kunst und Wissenschaft

Fürer-Ausstellung in der Berliner Kunstakademie. Die Berliner Museen planen, wie wir berichteten, am 22. und 23. Todestages Adolfs Dürers eine große Ausstellung seines Werkes, besonders seiner Graphik und seiner Handzeichnungen, die beide in Berlin so schön und reichhaltig vertreten sind wie in kaum einer anderen Sammlung außerhalb Berlins. Die Ausstellung wird, da die Räume der Kaiserhofbibliothek dafür nicht ausreichend erscheinen, voraussichtlich im April in den Räumen der Preussischen Akademie der Künste am Pariser Platz stattfinden. Man darf es besonders begrüßen, daß diese Veranstaltung, deren künstlerische Bedeutung derselben in Nürnberg sicherlich nichts nachgeben wird, nun auch außerhalb in einem repräsentativen Rahmen stattfinden soll.

Die reisende Schönheitsdoktorin. Aus England wird berichtet, daß junge Mädchen, die in ihrer Familie leben, sich aber einen Nebenverdienst suchen wollen, auf den Gedanken gekommen sind, als Schönheitsdoktorinnen die Damm, die nicht Zeit oder Geld genug haben, um Schönheitskuren anzulassen, in ihren Wohnungen sachverständig zu behandeln, ebenso auch das Land und kleinere Städte, in denen derartige Einrichtungen noch nicht bestehen, zu bereisen. Der diesen Beruf ergreift, muß einen Kursus in der Massage, im Haarfärben, Schminken usw. nehmen. Sie hat sich dann mit einer kleinen Ausrüstung zu versehen, mit Kosmetika, Pinseln, Ölfarben, Haarmitteln, Creme, Schminken usw. Ich die geschickten, dann erlaubt sie Kränzen, in denen sie ihre Dienste anbietet. So wird sie sich allmählich einen Kreis von Kundinnen schaffen, bei denen sie regelmäßig in bestimmten Zeitabständen erscheint. Verschiedene Engländerinnen haben mit diesem Beruf gute Erfahrungen gemacht. klp.

Keine Scherze

Vorfall. Du, geh mal einen Augenblick aus dem Laden.“ sagt der Drohler zu seiner etwas farken Frau. „Warum denn?“ „Ich will jetzt ein paar Flaschen von unserm Mittel zum Schlantwerden verkaufen.“ „Doch, lieber Herr!“ „Der Chef interessiert sich für mich“, erzählt der Verkäufer. „Wie denn?“ „Ja, wohl, er hat mich gestern gefragt, ob ich hier beschäftigt wäre.“

Fortbildungskurse für Arbeitslose

Die Arbeitsmarktverhältnisse der letzten Jahre haben dem Arbeitsamt die Erfüllung seiner vornehmsten Aufgabe, Arbeit zu beschaffen, häufig unmöglich gemacht. Wohl greift zur Milderung der Notlage die Arbeitslosenunterstützung ein. Die finanzielle Hilfe genügt jedoch bei langanhaltender Arbeitslosigkeit nicht. Es sind außerdem Maßnahmen notwendig, die geeignet sind, die im nächsten liegenden Gefahren abzuwehren und die Zeit des Brachliegens der Arbeitskraft auszunutzen. Fast wichtiger und bedeutungsvoller als die Demoralisation, der insbesondere die Jugendlichen leicht anheimzufallen, ist die mit dem erfolg- und hoffnungslosen Warten verbundene geistige und körperliche Depression, das allmähliche Stumpfwerden, die Gleichgültigkeit und — das größte Demotiv für die Vermittlung — der Verlust von Kenntnissen und Fähigkeiten. Solange lohnbringende Arbeit nicht vermittelt werden kann, muß daher wenigstens für eine Beschäftigung gesorgt werden, die Befriedigung gewährt, zu gleicher Zeit aber praktischen Nutzen bringt.

Diese Beschäftigung muß naturgemäß in allererster Linie den arbeitsmarktpolitischen Notwendigkeiten und Bedürfnissen entsprechen.

Das Geeignete sind berufliche Aus- und Fortbildungs-Veranstaltungen.

deren Ziel sein muß, das vorhandene Wissen zu erhalten und zu festigen, dann aber auch die, vor allem den jüngeren Kräften, mangelnden Kenntnisse zu vermitteln, die für eine Unterbringung in Arbeit Voraussetzung sind. Die Maßnahmen bedeuten somit durch die Förderung der Arbeitsvermittlungsfähigkeit der Teilnehmer ein wirksames Mittel der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Eine planmäßig durchgeführte Beschäftigung hat auch in sozialer und erzieherischer Hinsicht Bedeutung. Dieser ethische Wert wird umso höher dann zu veranschlagen sein, wenn eine außergewöhnlich ungenügende Arbeitsmarktlage trotz der gesteigerten Fähigkeiten der Bewerber keine erweiterte Aufnahmefähigkeit zuläßt. Dem Arbeitsamt selbst geben die Veranstaltungen die Möglichkeit einer schärferen Kontrolle der Arbeitslosigkeit der Beschäftigten. Eine Erleichterung erfährt vor allem die Arbeitsvermittlung durch die Feststellungen über die berufliche Tüchtigkeit der Bewerber.

Diese Erwägungen veranlassen das Arbeitsamt Mannheim, erstmals zu Beginn des Jahres 1928

Fortbildungseinrichtungen zu schaffen

für das Heer der Arbeitslosen, größtenteils mangelhaft ausgebildeten Angehörigen, die die Nachkriegszeitperiode und die Nationalisierung der kaufmännischen Betriebe zurückgelassen hatten. Es wurden Kurse in Kurzschrift, Maschinenschriften, Buchführung und Korrespondenz eingerichtet, die von Januar bis Juni 1928 dauerten. Der befriedigende Erfolg, insbesondere jedoch die anhaltende hohe Arbeitslosigkeit in allen Berufsrichtungen, führte zur Aufstellung eines umfangreichen Fortbildungsprogramms für den Winter 1927/28. Rund 700 Arbeitslose (450 Angehörige, 120 Facharbeiter, 130 Hilfsarbeiter) meldeten sich zu den Kursen. Unter der Mitwirkung der Handels- und Gewerbeschulen, der Volkshochschule und der Senographenvereine kamen für Angehörige Kurse in Fremdsprachen (Französisch und Englisch), Buchführung, Korrespondenz, Maschinenschriften und Einheitskurzschrift zur Durchführung. Für Facharbeiter wurden praktische und theoretische Fortbildungskurse für Elektromonteur, Sengler und Installateur, Former und Kernmacher, Robberschreiner, Maler, Polsterer und Tapezierer, Buchbinder und für Hilfsarbeiter Kurse in Deutsch, Rechnen, Wirtschaftskunde und Staatsverfassung eingerichtet. In Anbetracht dessen wurden

Sondermaßnahmen für die zahlreichen weiblichen Arbeitslosen.

vornehmlich für ungelernete Jugendliche, in Angriff genommen. Außer mehreren Kostkuren und einem Krankenpflegekurs ist die Unterbringung von 50 Jungmädchen auf dem Deuberg erwähnenswert. Es handelt sich in der Mehrzahl um schulentlassene Mädchen, die zwecks Körperlicher Erhaltung und gleichzeitiger hauswirtschaftlicher Schulung dort während 10 Wochen untergebracht waren. Für die Pflege der Allgemeinbildung und gewissermaßen als Belohnung für eifrige Mitarbeit im Fräuleinheim standen den Arbeitslosen für die Einkommenskonzerte des Ausschusses für Volksmusikpflege und für die öffentlichen Vorstellungen des Nationaltheaters Freiplätze zur Verfügung. Die Kunstgalerie veranstaltete 15 gutbesetzte Vorträge über alte deutsche Städte und Malerei. Während der pädagogische Wert der gesamten Veranstaltungen ungewiss bleibt, kann der praktische Nutzen für den Arbeitsmarkt nicht zahlenmäßig erfaßt werden. Er ist auch in den einzelnen Gruppen verschieden. Doch darf mit gutem Grunde angenommen werden, daß die gebotenen Ausbildungsmöglichkeiten, deren Kostenaufwand im ganzen rund 35 000 Mk. betrug, allgemein eine Erleichterung der Wiedereinrichtung in den Produktionsprozess bewirkten.

Das neue Gesetz für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, das am 1. 10. 1927 in Kraft trat, brachte

eine Verschärfung der Bestimmungen über Fortbildungsveranstaltungen. Es dürfen nur noch Maßnahmen durchgeführt werden, die geeignet sind, Unterstützungsempfänger der Arbeitslosigkeit zu entziehen. Doch auch schon wegen der, besonders für Facharbeiter, günstigeren Arbeitsmarktverhältnisse, hat das Winterprogramm 1927/28 sich auf

Spezialkurse für ausgewählte Gruppen

beschränkt, um hier eine größere Vermittlungsreise zu schaffen. Das Hauptkontingent stellen nach wie vor die Angehörigen der Berufsgruppen dar, die in den früheren Jahren die Pflichtteilnahme aller Angestellten bis zum 25. Lebensjahre angeordnet. Einschließlich der freiwilligen Meldungen waren rund 300 Personen darunter erstmals 20 Angehörige der Randgemeinden des Bezirks in Kurse einzuschließen. Gemäß den geäußerten Wünschen der Teilnehmer wurden für kaufmännische Angestellte eingerichtet: 6 Anfängerkurse in Einheitskurzschrift und 3 Kurse für Fortschritte in Einheitskurzschrift, Gabelberger u. Stofschreien, dann 5 Maschinenschriftkurse und ein Steuer- und Bilanzkurs. Für Techniker wurden Kurse in Mathematik und Betriebslehre geschaffen. Der Unterricht für Handlungsgesellen wird von den Handelschulen und den Senographenvereinen, der für Techniker von der Gewerbeschule erteilt. Vorgelesen sind weiterhin ein Dekorateurkurs für Verkaufspersonal und ein Schriftsetzerkurs, der der Vorbereitung auf die Meisterprüfung dienen soll.

Daneben haben die Arbeitslosen aller Berufsgruppen, für die das Arbeitsamt Mannheim keine Massenkurse eingerichtet hat, Gelegenheit, sich auf Kosten der Arbeitslosenversicherung — soweit eine Förderung im Rahmen des Gesetzes bleibt — an sonstigen Fortbildungsveranstaltungen zu beteiligen (Textilkurse der Handelshochschule, Gabelkurs der Gewerbeschulen für Facharbeiter, Senographenvereine der Handelskammer usw.). Wenn auch über den praktischen Erfolg des Unterrichts erst nach seiner Beendigung ein Urteil abgegeben werden kann, darf doch jetzt schon das Verständnis des größeren Teiles der Kursteilnehmer und ihr Eifer, die Voraussetzungen für ein Gelingen, als befriedigend bezeichnet werden. Das Arbeitsamt hat daher die Absicht, die berufliche Fortbildung, die zu einer der wichtigsten Aufgaben der Arbeitsvermittlung geworden ist, weiter auszubauen und so auch hierdurch dazu beizutragen, die Zeit der Arbeitslosigkeit zu erleichtern und — nicht zuletzt — abzukürzen.

St. N. A.

Städtische Nachrichten

Gustav-Adolf-Frauenverein Mannheim

Gustav Adolf!

Wie teuer ist jedem evangelischen Herzen der Name des Helden aus dem Norden mit seinem gläubigen Glauben, des Retters der evangelischen Sache. — Herr, wende dich wieder zu uns und sei deinem Anbeter annehmlich! Mit dieser Forderung betrat er den deutschen Boden. „Jesus, Jesus, hilf mir streiten um deines heiligen Namens Ehre!“, Das war sein Gebet vor der Schlacht bei Lützen, in der er die deutsche Erde mit seinem Blute neigte. „Et villa et morie triumpho!“ (Im Leben und im Tode triumphiere ich!). Dies Wort stierte den Sarg, in dem er als Leiche Deutschland verließ.

Gustav-Adolf-Verein!

Dieser Name ist ein ganzes Programm. Unter der Forderung: „Lasset uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen“, steht er nun schon fast hundert Jahre gleich einem rauschenden Strom befruchtend durch die Lande. Und wo kein Wasser hinfließt, erheben sich schmutzige Klippen und Felsbrocken, öffnen sich Schlingen und Wassenhäuser und Konfirmandenanstalten und spielen Orgeln das Wehklagen des Schwedenlieds: „Vergaß nicht, du Dänkelstein!“ In diesem Jahr hat Baden alle Ursache, mit besonderer Wärme des Vereins zu gedenken. Findet doch die Tagung des großen deutschen Gesamt-Vereins im Späthjahr in Freiburg, der großen Diasporastadt im Breisgau, statt.

Gustav-Adolf-Frauenverein Mannheim!

Nur einer unter vielen im Land, aber einer der regsten und tatkräftigsten. Freundlichkeit der Arbeit, Einmütigkeit des Strebens und edle Opferwilligkeit schenken Stätten des Segens und Denkmäler der Liebe. Auch jetzt wieder schaut die badische Diaspora aus nach den helfenden Frauenhänden und Frauenherzen von Mannheim. Die Mittel sollen dargereicht werden durch ein Wohlthatigkeitsfest, das am 19. und 21. März in den Sälen der Harmonie veranstaltet wird. Klunderlei, Aufführungen, Tombola und Erfrischungen machen es den Freunden der evangelischen Sache leicht, eine Spende zu geben.

Ernannt wurde Lehrerin Auguste Oppenheim an der Hans-Thoma-Schule in Mannheim zur Hauptlehrerin hierlesch.

Warum sin in Mannem die Störch jest so rar?

Warum sin jest die Störch so rar?
Hot geschriener enner g'schriwe.
Der meent vielleicht, sie wäre gar
In Afrika gebliwe.

Rein Freund, du bist so Aberzwerch,
Ich sag dir unverhale,
Du brauchst die Deusel und die Störch
Mit an die Wand zu male.

Der Deusel, no, des weech ma jo,
Der ligt in alle Ecke,
Doch auch die Störch sin wieder do,
Sie tun sich bloß verheide.

Sie hielte selber sich zurick,
Sie wollte ganzli löre
Um wolle manches Faschings-Blud
Dezenter-weiss mit löre.

Doch jetzt, jetzt werd's bald annericht sein,
Ich noch e Zeit verlosse,
Stelt auch der Störch sich wieder ein —
Du kunnst dich druff verlosse!!!!

Jacob Frank.

* Folgeschwere Explosion. Gestern vormittag explodierte im Betrieb der Mannheimer Motorenwerke eine mit Luft gepreschte Maschine, die als Anläufer für Schiffsmotoren Verwendung findet. Der obere Teil der Maschine flog durch das Dach in den Fabrihof. Durch den entstandenen Einsturz wurden zwei Arbeiter schwer verletzt und wurden sofort in das Allg. Krankenhaus überführt werden. Ein 41 Jahre alter herbeirater Arbeiter von hier ist bereits gestern abend gestorben, während ein verletzter Arbeiter in Lebensgefahr schwebt.

* Töblicher Sturz. Vor einigen Tagen ist in den U-Quadranten ein 27jähriger Mann, als er vom gewohnten Spaziergang zurückkam, auf der Treppe zu seiner Wohnung gestürzt und hat sich am Hinterkopf so schwere Verletzungen zugezogen, daß er gestern gestorben ist.

* Verbrennungstod. Am Morgen des 20. Februar haben die Kleider eines 67jährigen Mädchens beim Anzünden einer Stearinferse in der elterlichen Wohnung auf dem Einboden Feuer gefangen, wodurch das Kind daran schwere Brandwunden erlitt, daß es gestern gestorben ist.

* Seinen 84. Geburtstag begeht heute in erfreulicher körperlicher Mächtigkeit und geistiger Frische Privatmann Georg Hartmann, Vater des Altkadetten Georg Hartmann, Prinz Wilhelmstraße 8 wohnhaft.

* Evana, Pankaschirche und Gustav-Adolf-Verein. Um die Veran für die große Sache des Gustav-Adolf-Vereins und seine Hauptversammlung in Freiburg warm zu machen, hat der Evana, Oberkirchenrat angeordnet, daß der Sonntag Monats — 13. Mai — einmütig als Gustav-Adolf-Sonntag benannt werde. In Predigt, Christenlehre, Kinderabendsdien, Vereins- und Gemeindevorreden soll der leuchtendsten Arbeit des Gustav-Adolf-Vereins gedacht werden. Für ihn ist an diesem Sonntag eine Kirchenversammlung zu erleben. Die auf den Sonntag Monats folgende Woche soll auf Gustav-Adolf-Woche werden. Im Religionsunterricht aller Schulen sind die Schüler mit dem Werte des Gustav-Adolf-Vereins bekannt zu machen. Abendveranstaltungen der verschiedenen kirchlichen Organisationen und der Gemeinde sollen auch zur Werbung für die große Sache dienen. Die Summe der aus dem Lande zusammenzukommenden Gaben soll der Hauptversammlung in Freiburg als Gabe uneres Landes überreicht werden.

* Postkartenausgabe. Postkarten mit größeren Abmessungen als 14,5:10,5 Zentimeter werden schon seit 1. 11. 23. nicht mehr gegen die Postkartengebühr befördert, sondern unterliegen der Briefgebühr. Obwohl in der Tagespresse schon einmal auf diese Bestimmung hingewiesen worden ist, müssen täglich noch Hunderte solcher unzulässigen Postkarten — besonders im Geschäftsverkehr — mit Nachgebühren belegt werden, was von den Empfängern immer unangenehm empfunden wird. Es empfiehlt sich daher, die noch vorhandenen Postkartensammlungen mit größeren als den vorgezeichneten Abmessungen durch Abschneiden der Ränder den zulässigen Dimensionen anzupassen und bei der Neubeschaffung von Geschäftspostkarten sich die amtlichen Karten genau zum Muster zu nehmen.

* Der Bad. Frauenverein vom Hohen Arzaz stellt Korrekturen ein. Eine begründete Erneuerung führt der Badische Frauenverein für junge Mädchen, die sich dem Dienste der Krankenpflege zuwenden wollen und das erforderliche 18. Lebensjahr noch nicht erreicht haben, ein. Diese 18 und 17jährigen Mädchen, bei denen die für den Beruf erforderlichen Vorbereitungen gegeben sind, werden von der Generaloberin in Karlsruhe, an die die Anmeldungen zu richten sind, als Vorkurschülerinnen aufgenommen. Die jungen Mädchen werden zunächst in der Krankenpflege praktisch ausgebildet und später einem theoretischen Krankenpflegekursus eingereiht und ausgebildet, wenn das vorgeschriebene Lebensalter erreicht ist.

Von alten Bildern und Opern

Berliner Brief von Oscar Die

In diesem Februar steht die Malerei in einem eigentümlichen Wettbewerb mit der Musik. Jede Woche wird eine Ausstellung mit alten Bildern eröffnet und jede Woche wird eine alte Oper angezogen. Die Ausstellungen alter Kunst sind gut besucht und die alten Opern haben viele Freunde. In der Bellinstraße hat man vor der Nummer 14 eben ein großes Plakat hingestellt: Monet-Ausstellung. Sofort kommt vor die Nummer 13 ein anderes Plakat: Monet-Ausstellung. Das ist der Salon Thannhäuser, der schon eine nachfolgende Menzel-Ausstellung ankündigt, damit man ihn nicht für zu französisch hält. Diese Sammlung von Monets ist schön und gut, aber schließlich reicht sie uns nicht um, nachdem wir in unserm Leben schon allerlei wichtige Werke des nun verstorbenen Impressionisten gesehen haben. Man hat aus Privat-sammlungen beigeleert und auch aus Museen. So sieht das Luxemburg seine „Regatta“ und seine „Kathedrale von Rouen“. Das Frankfurter Museum erfreut und durch das berühmte Bild „Das Frühstück“ aus der ersten noch dunklen Periode, ein prachtvolles großes Interieur mit einer unheimlichen Realität der Tischdecke, des Geschirres, der Stellung der Personen.

Aus dieser früheren Zeit sind überhaupt einige bemerkenswerte Sachen dabei, zwei kräftige Bilder der Familie Sisley und das gefällige dunkelfarbige Porträt der Madame Gaudibert. Dann geht es weiter durch alle Winterlandschaften, Gärten, Seineser, bis in die letzten Träume in London und Venedig. Aber es ist mir so, als ob in den frühen Bildern eine Kraft wachte, die noch mehr versprechen konnte, als den gewiß bewundernswerten aber doch begrenzten Impressionismus der sogenannten Blütezeit. Hierin strömen die Leute, während man in der Louvre-Ausstellung bei Ricardorf keinen Menschen trifft. Das ist sehr schade, denn es ist eine sehr interessante und gewählte Sammlung aller möglichen modernenquarelle, und man weiß, wie gern sich unsere Maler in dieser nicht so anspruchsvollen, aber sehr dankbaren Technik ansahen. Da sieht man die abstrakten Landschaften von Gauguin, von Kandinsky und den andern Wandmalern, die satirischen Wacrens von George Grosz, die harten Formen von Döser, einige reizende Beobachtungen

von Decker, darunter eine famos leuchtende Dame, die neugestalteten Landschaften des Mannheimer Fahr, Kokoschka farbige Skizzen, Müllers so großzügig gewordene Affekt, fotografische Träume von Nolde, von Kirchner, von Schmidt-Rottluff — es ist eine ausgezeichnete Vereinigung von Temperamenten, die sich in diesem leichtflüssigen Material ungehemmt entfalten.

Unter den alten Opern, die uns wieder vorgelegt werden, erweckt der „Corregidor“ von Hugo Wolf in der Städtischen Oper besonderes Interesse. Bruno Walter dirigierte ihn selbst, er liebt ihn so schon lange, und er findet immer eine Gemeinde von intellektuellen Musikern, die ihm in der Verehrung dieses sympathischen, aber unheimlichen Werks folgen. Ich glaube, daß das Spanische Niederbuch, aus dem ja zwei Gänge hineingenommen sind, besser das musikalische Verhältnis Wolfs zur spanischen Liebesleidenschaft spiegelt, als dieses einem alten Verkleidungsstück entlehnte Drama. Hört man es unter Walter, so entsteht wohl die liebenswürdigen Melodien einer süßromantischen Dingebung, aber das Bühneninteresse wäre auch so schwer wachzuhalten, wenn Walter nicht mit allen Mitteln das zarte Gebäude der Oper stütze. Er hat eine neue Einstellung vorgenommen, und vier Akten drei gemacht, die musikalisch härteste Szene, in der sich der Müller als Corregidor verkleidet, an einen Aktstich gestellt und so die Dynamik des Dramas wirksamer disponiert. Es sei allen Bühnen empfohlen. Er hat aber auch bei uns einen Dekorateur und Regisseur gewonnen, die ihm außerordentlich helfen, das Bühnenbild zu kräftigen. Karl Deinz Martini bringt ein geradezu schauspielerisches Leben in die Handlung, macht aus der Trübsalstunde beim Affalden ein Bild von schweigerischen Abtönen und stellt den Schluss mit der Verführung in einer ganz neuen und dramatischen Gliederung vor die Augen. Dabei unterstützt ihn Ernst Stern mit spezifischen Bänken, in denen der spanische Schwung zum Bilde zu werden scheint: ägypte Welpergola bei der Mühle, dämonisches Interieur der Mühle mit einem Aleserod, gelpenfärbiger Horizont des freien Feldes, tiefe Farben beim Alkaldenwahl und zum Schluss eine Architektur hochzogiger Bräden und Vestons mit einer schimmernden Reliefkirche im Hintergrund, daß die Sinne berauscht werden. So lebendig und so bewegt hat man das Stück vielleicht noch nie gesehen. Uebrigens lernten wir eine ausgesuchte neue Sängerin kennen, die Mandl als Frankiska, tänzerisch kraftig, ironische Mimik, helle und lange Stimme.

Die andere alte Oper, vom Staatstheater herausgebracht und zwar im Schauspielhaus, ist gar ein fast unbekanntes Stück von Gluck, eine sonstige Oper mit dem nicht sehr passenden Titel „Die Villor von Meffa“. Früher hieß sie „Das unvermutete Zusammenreffen“, weil sie ähnlich wie die Entführung von Mozart ein Liebespaar schildert, die Braut von einem Sultan geraubt, der Liebhaber mit dem schlauen Diener sie suchend, Flucht, Entdeckung, Verführung. Aber die Entführung an deren wundervolle Qualitäten wir diesen ganzen Abend denken müssen, war als deutsche Oper geschrieben, während Gluck Werk über französischen Text und in französischem Stil komponiert war, so wie es damals 1784 der Wiener Hof noch liebte. Es ist einer der Ueberzüge der alten Opera comique zum hoffnungsvollen deutschen Singpiel und valler Weise in der Mischung französischer Kunst und Bühnentechnik mit dem Iorischen Ernst und dem erwachenden Gefühl des deutschen Musikfers. Man hört edel geformte Arien von Jener oft noch ermahnen Melancholie, die wir an Gluck lieben. Man hört Melismen von einer Schmeißerlichkeit, die die Vorkulte von Mozart bedeuten. Man hört aber auch Drolerien in Buffostücken, besonders in einigen meisterhaft gebauten Terzetten, daß wir heute noch den Humor davon empfinden. Es sind drei dankbare Buffofiguren dabei, nicht bloß der übliche Tenordner, sondern noch ein Ferkelmönd und ein überauscapripter Maler, die zu charakteristischen Musikstücken viel Gelegenheit haben. Der Maler, wenn er keine Bilder schilbert, fesselt, schläft, Bach, entwickelt ein naturalistisches Gemälde von erkranktem Bild. Das Orchester, das Gluck schreibt, ist nicht bloß mit den gewohnten Klangfarben der Kammermusik ausgestattet, es hat auch noch alanzenerische Einfälle, eine ungewöhnliche Benutzung der Klavier, eine Transparenz der Malerei mit hellen Instrumenten, wie er sie in der berühmten Sinfonie des Droschens kurz vorher achte hatte. Ein bisschen lang ist es, aber es acetel dem Publikum doch ungemün. Kleber musizierte mit einer Reihe guter Sänger ganz im Stil. Kravatinos in seinen Dekorationen gina darüber noch hinaus, indem er die märchenhaftesten Lichteffekte vor und hinter zauberischen Prospektien verwendete, und Dörich, der Regisseur, brachte in dieses Ensemble von alten Formen und Tönen eine mimische Bewusstheit hinein, besonders in der Ausdeutung der lächerlichen Bor- und Nachspiele, daß sich der Abend mit Lust und Laune füllte und die Andarung zu einer Entdeckung erhobte.

Vorträge

Gemeindeverein der Friedenskirche

Der Emil Frommel kennt, der weiß, wie gerade die Lebensgeschichte dieses Mannes und seine eigenen schriftstellerischen Erzeugnisse geeignet sind, einem evangelischen Christen den Wert und Segen eines wahrhaft frommen und gütigen Menschenlebens deutlich zu machen. Jugendpfarrer L u. h., der im Gemeindeverein der Friedenskirche am Sonntag einen mehr als einstündigen Vortrag über Emil Frommel hielt, verstand es meisterhaft, ein eindrucksvolles Bild dieses großen edeln Mannes zu zeichnen. In der Kindheit und Jugendzeit — dem „Unteren Stockwerk“ seines Lebens — in der Fischerstadt Karlsruhe — im Dörfle — und später, seit der Vater Galeriedirektor geworden, mehr in der Nähe des prächtigen Gaardwaldes, unter der liebevollen Erziehung eines künstlerisch tätigen Vaters, der „nie heftig wurde“ und einer „Charaktervollen“ Mutter, treu behütet und geleitet, wuchs Emil Frommel unter allerlei Erlebnissen und Erfahrungen des „Jüngsten“ in der Familie, in kameradschaftlichem Verkehr mit dem Kind eines Schauspielers und dem Sohn eines jüdischen Zeddlers, zu einem gesunden und frischen Jungen mit lebendigem Geist heran, der die mancherlei Gefahren der Pubertätsjahre gut übersteht und auf den Wunsch seiner Eltern hat, des ihm näher liegenden Studiums der Medizin das der Theologie ergreift. In Halle und Erlangen, erst noch religiös unklar, aber ernstlich suchend, als Wortführer der deutschen Burschenschaft, aber später von der Politik sich abwendend, innerlich fest und klar geworden, wird er in Heidelberg aus dem theologischen Seminar entlassen mit den besten Hoffnungen für seinen künftigen Beruf als Prediger und Seelsorger.

Ärztlich erste und weitere Ergebnisse aus seiner ersten Karlsruher und Pflanzgarten in Altkirchheim und Spöck, in Karlsruhe und Barmen bei den Wupperflüssen zeigen, wie alles überragende Jugendscharakter mehr und mehr sich die Liebe u. Freundschaft seines Lebens einfließen und ihn zu einem rechten und überaus treuen Seelsorger der Kranken und Kranken und zu einem besonderen Freund der Kinder und der heranwachsenden Jugend werden läßt. Und als er dann in den „Oberboden“ seines Lebens, in die Kraft und Würde des reifen Alters, eintritt, da ist er eine Persönlichkeit geworden, die, aus dem Reichum eines frommen, innigen Gemüts, einer stillen Festigkeit und eines klaren Verstandes schöpfend als ein rechter Faktor, ein treuer Orakel der ihm anvertrauten Herde Seelen hilft, wo immer Menschen mit ihm in Berührung kommen. Ob er als Soldatenpfarrer und späterer Hofprediger in Berlin oder als freikirchlicher Volkschriftsteller zu seiner Hörer- und Lesergemeinde spricht, immer hat man den starken Eindruck, daß diesem Mann aus einer festen, inneren Verbundenheit mit seinem Gott eine unverwundliche Kraft der Liebe und der Menschlichkeit ausstrahlt, die ihm die Herzen der Menschen öffnet und gewinnt, daß er sie dem Ewigen zuführen kann.

Mit dankbarer Freude folgten die Zuhörer der anschaulichen Darstellung des Jugendpfarrers L u. h., der in glücklicher Verbindung des Ersten und Weiteren aus dem Leben des wertvollen Menschen es verstand, seine Persönlichkeit dem Bekanntheit und den Herzen der Zuhörer recht nahe zu bringen. Die Lebendigkeit solcher Männer ist doch das beste Mittel, um die Menschen zu überzeugen von dem Wert und dem Segen einer wahrhaft frommen, in Gott und für Gott lebenden Persönlichkeit. Der Vorstand des Gemeindevereins, Oberinspektor R u. h., dankte dem Redner mit herzlichem Worten für seinen überaus ansprechenden und mit äußerster Aufmerksamkeit und Begeisterung aufgenommenen Vortrag.

K. W.

Film-Rundschau

„Totentanz der Liebe“

Das „Capitol“ bringt in diesem Programm einen Film, der sich in jeder Hinsicht sehen lassen kann. Sofort steht man mitten in der Handlung: Fälschung in Paris — in die Stimmung des Palmsonntagsabend — bunter Trudel, Papierschlagen, Konfettierungen und Tanz. Ein junger amerikanischer Ingenieur, der vorübergehend in Paris weilte, wurde ebenfalls auf einen Maskenball verwickelt. Er lernt dort eine reizende Frau kennen und auf den ersten Blick lieben. In seiner Ueberzeugung erkennt er in seiner

Maskenballbekanntschaft die Frau seines Studienfreundes. Für den unbedarbenen jungen Ingenieur ist die Entdeckung der Völlerei der Frau seines Freundes furchtbar. Für diese Frau sollte bald noch etwas Schrecklicheres kommen: Ihr „Hauptfreund“ einer der reichsten Bankiers in Paris, der schnell bei einem Fest, das er durch sie, seine Freundin, vollkommen ruiniert ist. Plötzlich verläßt der Ingenieur Manuel Robledo (Antonio Moreno) Frankreich. In Argentinien, wo er Leiter des Baues eines großen Staubammes ist, harret seiner viel Arbeit, die ihn sein Pariser Erlebnis vergessen läßt. Aber nicht lange, dann taucht sein Freund, der Marquis de Torre Bianca (Armand Kalis) mit seiner Frau (Greta Garbo) in Argentinien auf, um dort neue Unheil anzurichten. Ihr Mann wird von einem Banditen erschossen, der später den Damm sprengt und die jahrelange Arbeit von Robledo zerstört. Jetzt endlich verläßt die Marquis Argentinien, um wieder in Paris unterzutanken. Die Arbeit in Argentinien wird dann noch zu Ende geführt und Robledo sehr jung verheiratet nach Paris zurück. Durch Zufall findet er hier die Marquise vollkommen heruntergekommen. Er will ihr helfen, sie erkennt ihn aber nicht mehr und schickt die Hilfe aus. Stumpf sinnig und betrunken torletet die früher von ihm geliebte Frau weiter ins Elend und in den schließlichen Untergang.

Wirklich einmal ein Film, der nicht nur Aufmerksamkeit in ihm ist Leben und Handlung, die von Anfang bis zum Schluss in Spannung hält und den Zuschauer packt. Es gibt dabei Szenen, die mitreißend, so z. B. das Versteckspiel zwischen Robledo und einem Banditenhauptide. Diese ganze Szene wirkt so echt, daß man fast vergißt, sie im Kino zu sehen. Hinzu kommen noch die Landschaftsbilder und die sonstigen Darsteller, die man alle als erstklassig bezeichnen muß. Westragen wird der ganze Film natürlich von Antonio Moreno — der auch an dem Erfolg der „Venus von Sueden“ in hohem Maße mit beteiligt hat — und Greta Garbo, die einen wahren Totentanz der Liebe aufführt.

Schauburg: „Ehestand“

Keine phantastisch übertriebene Geschichte, kein Filmletzen. Das ist nach der Wirklichkeit, die in ihrer Wirkung durch das lebenswahre Spiel der Darsteller noch erhöht wird. Sidonie (Lucy Dora) ist eine leiser Circenfiguren, die um des anderen Glanzes willen die Männer in die Spinnweben unterzerrt. Ausgezeichnet ist das Spiel Wilhelm Kisters (Hans Hedau), der die Rolle des abnungslösen betrogenen Gemanntes mit überaus zureicher Wahrheit wiedergibt, und der Decker (Marina Bess), deren liebliche Mädchenhaftigkeit im Gegenlag zu ihrer Schwestern Sidonie noch stärker hervortritt. Diese möchte aus den engen, kleinbürgerlichen Verhältnissen heraus. Auf der Jagd nach Erfolg hat sie Glück. Sie wird die Gattin von Miler sen., des Teilhabers des Bankes Promont jr. Was schadet es, daß sie ihren Mann mit dem Kompanon vertritt, sie ist auf der Höhe ihrer Macht und das Geld fließt ihr nur so unter den Händen weg. Es steht so lange, bis der Konkurs sich vor der Tür zeigt. Da erwacht Sidonie. Im letzten Augenblick gelangt ihm noch die Rettung, aber George Promont wählt den Freitod, während Sidonie auf einem Brett der Vorstadt langsam zur Erde geht.

Man muß gerecht sein. Manche unangenehme Erscheinung der heutigen Zeit mag der Film auf dem Gewissen haben, ganz bestimmt sogar, aber er hat untreulich auch sehr viele erheiternde Momente. Es dürfte kaum eine Anzahl geben, die breiter ist und eine größere Menschenmenge umfaßt, kaum eine, von der herunter erdringender gesprochen wird, als es bei keiner anderen Aufführung der Fall ist, durch die eine Lichtwelle auf die weiße Wand flutet. Aber gerade darum muß sich der Film auch der großen Verantwortung bewußt sein. Man kann z. B. einen Ehestand so und so aufzuführen. So wie er hier gezeigt wird, ist es gut, weil er vor allem auch die Konsequenzen des Ständals zeigt. Nebenher läuft das entscheidende Stücklein „Häulein bitte Anschlag“ mit Colleen Moore in der Hauptrolle.

Scala: Wie werde ich meine Frau los?

So ganz unmoralisch, wie die Ueberschrift sich ansetzt, ist der Film in nun gerade nicht. Vielmehr handelt es sich um einen harmlosen Schwan. Auch hier handelt es sich um einen kleinen Ehestand, der aber von der humoristischen Seite aufgegriffen wird. George Newton möchte seine Gattin gerne los sein, weil er ihr vielleicht nicht mit Unrecht etwas mitbringt, aber es leicht nicht das nicht. Claire Morris, die sich ebenfalls für Gerald Gray interessiert, steigt auf der ganzen Linie. Der zweite Film „David Lionb. der Sportstudent“ ist bereits an anderer Stelle eingehend gewürdigt worden. Auch hier entsetzt David Lachlan.

Freiburger Brief

Es schneit überall, natürlich auch in Freiburg. Nur haben die Freiburger Narren anscheinend wenig Zeit und noch weniger Glück mit ihren Veranstaltungen, denn bis jetzt hat nur eine geklappt. Und da waren nicht die Freiburger, sondern die übrigen oberbadischen Narren dominiert, beim Oberbadischen Narrentreffen nämlich. Mit dem Rundfunkball sing die Tragikomödie „Freiburger Fälschung“ an. Viel Leute, viel Masken, viel mehr oder weniger künstlerische Produktionen. Aber keine Ideen, keine Reue, keine Stimmung. Mißvergnügt sah man für schlechte Weine Preise, die im umgekehrten Verhältnis zur Qualität standen, verlor in drückender Hitze zu tanzen und ging bald nach 1 Uhr nach Hause. Reue war am Bühnenfest, das dem großartigen Oberbadischen Narrentreffen folgte, über das die „N.M.Z.“ ja ausführlich berichtete. Da war Stimmung und irrwühligster Humor. Das Bühnenfeld dagegen zeichnete sich durch Langeweile und Ueberfülle aus. Es gab manches hübsche zu sehen und zu hören. Die Schauspieler waren durchweg bemüht, für Stimmung zu sorgen, aber das Publikum zerfiel in Klauen und Räten und das logen, gesellschaftliche Ereignis Freiburgs verpuffte beinahe wirkungslos. Daß es der Personalfolge der Bühnengemeinschaft einen hübschen Beitrag verschaffte, ist als einziger Posthum zu verzeichnen. Nun hat Freiburg bekanntlich am 11. 11. des vorigen Jahres seine seit Jahren ruhende Freiburger Große Karnevalgesellschaft von den Toten auferweckt; sie debütierte mit einem Großen Karnevalabend. Bedeutende Erinnerungen an Feuer-Abende in Mannheim steigen auf. Was bot Freiburg? Ein wohltunendes und wohlmemoriertes Programm, am Schreißlich sein ausgedehnt, sein auswendig gelernt oder gar vom Manuskript abgelesen, zwei Stunden und dann ähnelnde Langeweile. Um 10 Uhr kimmerte sich kein Mensch mehr um die Vorträge. Um 11 Uhr begann der Aufbruch zu den heimlichen Benaten. Das Ganze nennt sich Freiburger Karneval. Wie wirds enden?

Nach dem logen. Humor kommt der logen. Ernst des Lebens. Die sowjetrussischen inneren Streitigkeiten werfen ihre Schatten bis in die Tiefen der Freiburger Kommunalpolitik. Die kommunistische Zweimännerfraktion des Rathhans wandelt beinahe händlich ihr Gesicht. Frau Moritz wurde hinausgeworfen, weil sie zur Arbeiteropposition gehörte. Der biedere Landwirt Bürgi aus Freiburg-Balsach, weil er zu bauerntreulich war. Genosse Pfister, weil mit den Arbeitervereinigungen (des Sozialdemokraten) partierte. Man kann halt keinem Recht machen, am wenigsten den Sowjetgewaltigen.

Bis zum Jahre 1908 lagen schiedlich-friedlich nebeneinander die beiden Dörfer Leben und Lebenhausen. Die Lebenhausener gingen in Leben zur Schule und zur Kirche. Beide Dörfer betrieben gemeinschaftlich eine Sparkasse, einen Krankenverein und eine Kinderschule. Es gab eine Musikkapelle, einen Gesangsverein und einen Turnverein. Ob man sich in Lebenhausen oder in Leben befand, konnte einem heutigen Tages kaum noch die Einwohner sagen. Am 1. Januar 1908 wurde nun Lebenhausen von Freiburg eingemeindet. Die Lebenener verlegten auf die Ehre, Städte mit hohen Umlagen und keinem Gemeindefiskus zu werden. Sie fühlten sich bei ihrer niedrigen Umlage viel wohler. Und so kam es, daß mit den Jahren Lebenhausen sich von Leben emanzipierte. Jetzt kamen die Kinder auf die Stadtschule, dann trennten sich sämtliche Vereine und heute wollen die Lebenhausener nicht mehr in Leben zur Kirche gehen, sie verlangen eine eigene Kirche. Aber nicht alle. Und so ist denn in Lebenhausen ein Kirchenkrieg entbrannt, bei dem die eine Partei die andere zu übertrumpfen sucht. So wurde kürzlich durch die Ortsschule verkündet, daß in einer Versammlung die Erneuerung beschlossen werden solle und daß jeder, der nicht dabei sei, durch sein Einverständnis befunde, daß Lebenhausen eine eigene Kirche erhalte. Worauf die Gegner sofort einen gedanklichen Protest vom Stadel ließen, in dem sie auf die hohen Kirchensteuern aufmerksam machten und erklärten: „Denn in Leidenschaft hört auch in diesem Falle die Gemütskraft auf...“

Evas Entführung

16) Von Hans Land

Mein Mutter, Ich habe geküßt, vielleicht das Doppelte bis Dreifache dieser Summe in Berlin Schulda zu sein. So schlimm ist es nun doch nicht geworden. An diesem schwarzen Vorlesung, der meinen Zusammenbruch beschleunigte, waren nämlich keine Käufer am Platze oder doch nur verschwindend wenige. So kam es, daß nur ein Teil der Zwangsverkäufe meiner Papiere sich erwidern ließ. Der überwiegende Teil meines Effektenbesitzes konnte erst am nächsten Tage verkauft werden. Inzwischen hatte die Börse sich hart beruhigt, ein neuerworbener Rückschlag nach oben trat ein. Und so kam es, daß meine Bankschulden wesentlich geringer sind, als ich damals, an diesem schwarzen Tage, hatte annehmen müssen.

„Viel geringer“, kuspate Dieter, „aber doch noch immer 80000 Mark. Also eine Summe, die zurückzahlen mir in diesem Leben wohl kaum möglich sein wird.“ Die Baronin lächelte ihm vor sich hin.

In diesem Augenblick klopfte es leise. Procken Gregerlen und Vikemor traten ein. Es war ihr erster Besuch nach der Erkrankung der Baronin hier oben. Procken Gregerlen brachte der Patientin einen Topf eingemachten Ingwers und Vikemor ein großes, schönes, selbstgebacktes Kissen.

„Na“, kuspate die Baronin, „Ihr tut ja gerade, als ob heute bei mir Geburtstag sei. So seine Geldbeutel Witte, wobei wissen Sie, daß ich diesen Ingwer so gern mag? Na — und du — Vikemor — du bist dir keine schönen Augen krank für mich alles Grad, Dank! Dank!“

Sie hatte nämlich gesprochen, aber Dieter verstand jetzt jedes Wort. Sie klangelte.

„Tee, Rum und Kuchen!“

„Wollen richtig Geburtstag spielen, Kinder. Bin ja eigentlich auch neu wiedergeboren. Es hing an einem Faden. Der hier“, sie wies auf Dieter, „der hat mich rausgerissen. Das mit dem mühsen Schritt in den Hals hat verschluckt — sonst wäre ich erstickt — fünf Minuten, bevor Professor Herab hier antam. Wenn Ihr euch freut — Ihr beiden, daß ich noch lebe, ist bedankt euch bei dem hier.“

Beide Damen erhoben sich. Procken Gregerlen reichte Dieter die Hand, kante bewant: „Nieder Doktor, Sie haben eine große Wohlthäterin am Leben erhalten. Was unsere beide Freunde. Wie dankt ich Ihnen!“

Auch Vikemor reichte ihm die Hand.

„Dankt ihm ruhig einen Kuss geben“, lachte die Baronin. Da ging ein Glänzen über Vikemors seine Rüge. Sie senkte den Kopf, hand da wie vor Scham erzarrt. Dieter nahm sie bei der Schläfen, küßte sie leicht auf die Stirn.

XII.

Als die Baronin zum erstenmal wieder ausfahren vermochte, suchte sie ihren Notar in Dessingen auf. Auf dem Heimweg war sie in glänzender Stimmung.

„Na, Gott sei Dank, Dieter, nun hab ich diese Testamentgeschichte endlich hinter mir. Wenn jetzt der Tod wieder mal eine Visite gegen mich rettet, so hab ich wenigstens die Vererbung, das mein Haus bestellt ist. Da wir aber nun einmal beim Ordnen dieser Dinge sind, lieber Dieter, so möchte ich dir noch etwas sagen. Es ist annehmlich, daß du für adäquate Zeit auf deinem Posten in Vohbaffe bleibst. Deine Frau ist auf einem Gute überhaupt kein redates Wirtschaften. Und auch für dich selbst wäre es gut, wenn du in dieser Einigkeit nicht ohne Lebensgefahr in Dessingen.“

„Sie sah, wie Dieter erwidert.“

„Nur keine Angst, mein Sohn. Ich spreche nicht von heut und morgen, nein, von der Zukunft. Nein, Vorerst magst du vertragen und überwinden, was du durchgemacht hast. Das war ja doch kein Spott. Aber nach Jahr und Tag, meine ich, magst du daran denken, wieder eine Frau zu nehmen.“

„Da ist Vikemor Thoresen. Ich mag sie gern. Eine seine stille Seele ist sie. Die gönne ich dir. Das ist dich schrecklich gern hat, steht ein Blinder. Magst du sie nicht auch?“

Dieter sah die Baronin genau an: „Liebe Mutter, so — ich mag Vikemor gut leiden.“

Dieter, sie ist hübsch, geildet, mit Wirtschaftspragen vertraut. Sie ist von autem Dank, spielt Klavier, ist wie eine Künstlerin. Ich kenne sie, bescheiden, von lauterer Gefinnung. Die wäre die Wirtin für dich. Meinst du nicht auch?“

„Wirklich, Mutter, aber ob ich sie wirklich, wie du es willst, lieber einmal auf dein Haus nehmen kann — das weiß ich heute noch nicht. Aus dem einfachen Grunde, weil mir der Gedanke an eine zweite Ehe bis zu diesem Augenblick noch nie in den Sinn gekommen ist. Was Vikemor angeht, ich habe ich zwar eine Bitte an dich, die ich schon lange aussprechen wollte.“

„Und das wäre Dieter?“

„Tee, Mutter. Ein paar mal hast du und beide, ich sag es frei heraus, einander fast so vollam nützlich wollen. Vorberstet sie auf, mich zu küssen. Spielst nedend auf ihre Reizung zu mir an. Ich bitte dich sehr, in das nicht wieder. Du bringst sie und mich in Verlegenheit. Das ist nicht an — schon bedankt, weil ich heute noch nicht weiß, wie meine Stellung zu dem Mädchen später einmal sein wird. Vikemor ist sehr feinfühlig, und es quält mich, wenn du sie auf diese Art verlegen machst.“

Die Baronin lachte.

„Dast ihr das traulich genommen? Solchen Spott? Na — das sieht ja wie eine Doffnung aus. Gut, ich will mir merken. Werde sie wieder solche Scherze machen.“

Auch Dieters Papiere hatte die Baronin gesehen, daß er in fünf Tagen — am 10. März — seinen am Landbrechtigen Geburtstag feierte. Als der Tag gekommen war, sollte sie

Dieter gegen neun aus dem Gutsbüro ins Herrschaftshaus hinüber. Auf dem runden blumendekorierten Tisch des kleinen Salons brannten zwei Kerzen. Der übliche bläuliche Geburtstagskuchen, ein großes Kranzgebäck, feuchte nicht. Zigarren, Nargetten, eine schöne Meerischampulle, Kravatten, Taschentücher, drei feidene Solofanzosen, geschmackvoll geordnet, auf dem Tisch, an den die Baronin jetzt das Geburtstagsglück führte. Die küßte Dieter auf beide Wangen.

„Ich gratuliere dir, du.“

Sie zog einen großen verschnitten Umschlag unter den Blumen hervor, überreichte ihn Dieter und sagte: „Hier hast du mein Glückwunschschreiben. Lies es in Ruhe.“

Dieter kusch das Siegel. Es trug den Ausdruck des Notars in Dessingen.

Dieter setzte sich in die Ecke in den Sessel neben dem Fenster, schnitt den Umschlag auf. Jogh die längst geküßten Follodogen heraus, entfaltete sie.

Er hielt das Testament der Baronin in der Hand. Es war kurz. Bestimmte in wenigen Sätzen den Dr. Dieter Willbrunn auf Vohbaffe zum Universalarben der Baronin Brigitte, Ebba, Thora, Agniete Goldentrone geb. Gräfin Witte auf Vohbaffe.

Dieter ließ das Blatt sinken, karrte vor sich hin. Die Baronin sah ihn trahelnd an.

„Also jetzt hast du es vertriebt und versiegelt, mein Junge, daß du der Erde von Vohbaffe bist. Meine schwedische Sippe wird ja Augen machen. Aber ich mag den Gedanken nicht, daß mein Erde auf meinen Tod lauern muß. Deshalb, Dieter, lieh ich dir vom Notar diesen zweiten Geburtstagsbrief schreiben. Das Blatt liegt unter der Testamentabschrift. Ja — das hat Vies, Dieter Willbrunn!“

Er las eine Erklärung der Baronin Goldentrone, in der sie bestimmte, daß, vom kommenden ersten Mai ab, in welcher die Gesamtüberschüsse des Gutes Vohbaffe, sowie auch die Erträge ihres hewentlichen Vermögens, Ämten aus Hypotheken und Wertpapieren zur vollen Hälfte Dieter Willbrunn ausfallen sollten. Im vorangegangenen Kalenderjahr brachte der Reinertrag von Vohbaffe 80000 Kronen, Betrag der Rückertre ihrer Effekten und Hypotheken 80000 Kronen.

Dieter schüttelte den Kopf. Das war ja wie ein Märchen. Das Glück, das ihm vor wenigen Monaten so brutal den Rücken gewandt, ist nun Dieter gerammt hatte, es überließ ihm jetzt wieder plötzlich mit Ueberflus.

Er karrte auf die zwei Dokumente in seiner Hand und konnte diese lähe Wendung nicht fassen. Die alte Hand vor ihm und meldete sich an seiner Herwirrung.

„Höre, Dieter, die paar Jahre, die ich noch lebe, möcht ich hier auf Vohbaffe meine Ruhe haben. Später, nach meinem Tode, kannst du ja, wenn du willst, hier die Verrentkonsole für die Ropendagener Rangen einrichten. Ich werde den Spektakel dann nicht mehr hören müssen. Nach das dann alles ganz wie du denkst, Verrentkinder oder keine — betrauen oder nicht — alles so, wie dir's paßt.“

(Fortsetzung folgt)

Wirtschaftliche Gebietsabgrenzungen

Der Dortmunder Bürgermeister Paul Sirsch, M. d. W. L., veröffentlicht in der in den nächsten Tagen erscheinenden Ausgabe des „Städtetags“ (Mitteilungsblatt des Deutschen Städtetages) einen Aufsatz über „Wirtschaftliche Gebietsabgrenzungen“.

Die Frage der wirtschaftlichen Gebietsabgrenzungen ist seit einigen Jahren in den Vordergrund des öffentlichen Interesses getreten. Nicht Grobmannslehre einzelner Oberbürgermeister, wie von städtischer Seite so oft behauptet wird, sondern zwingende wirtschaftliche und finanzielle Notwendigkeiten haben die Gemeinden veranlaßt, sich nach dem Vorbild der Industrie ernähmt mit dem Problem der Rationalisierung zu befassen. Die fortschreitende Annahme der Bevölkerung in den Städten und die steigende wirtschaftliche Verflechtung der Städte mit ihren Nachbargemeinden erfordern, wie es in der in der Vorstandsitzung des Deutschen Städtetages vom 28. November 1927 angenommenen Entschließung heißt, eine Abgrenzung der Stadtgebiete, die den wirtschaftlichen Verhältnissen Rechnung trägt.

Das gilt ganz besonders für die Städte im ober-sächsischen und rheinisch-westfälischen Industriegebiet mit ihrer dicht zusammengeballten Bevölkerung und ihrem natürlichen Wachstumsbedürfnis.

Eine grobkörnige Umarmung bildet hier die unerlässliche Voraussetzung für eine den Lebensbedürfnissen und künftigen Anforderungen Rechnung tragende Siedlungs- und städtische Entwicklung.

Dieser Erkenntnis hat sich auch der Gesetzgeber nicht verschließen können. Am verkümmerten Ende der Ober- und Unterebenen nicht weniger als 10 Stadtverwaltungen beantragten Vereinigungen von Stadt- und Landkreisen Gesetz geworden. Daraus kommen die Gesetze über die Erweiterung des Stadtkreises in Baden und über die Neuorganisation der kommunalen Grenzen im rheinischen Unter- und Ober-Rhein. Am 1. Januar 1928 war bereits das Gesetz über die Neuorganisation der kommunalen Grenzen im rheinisch-westfälischen Industriegebiet verabschiedet worden, dann zu schließen von dem Gesetz über die Bildung einer neuen Stadtgemeinde Berlin vom Jahre 1920. Augenblicklich harrt ihrer Verabschiedung durch den Reichstag das Gesetz über die Erweiterung des Stadtkreises in Preußen, über die Erweiterung des Stadtkreises in Sachsen, über die weiteren Neuorganisationen von kommunalen Grenzen im rheinisch-westfälischen Industriegebiet. An absehbarer Zeit kann man mit einer völligen Neuordnung der kommunalen Grenzen im Rhein- und Westfalen rechnen. Die Kreisverordnungen von Düsseldorf und Münster sind mit den umfangreichen Vorarbeiten beauftragt, und auch der Landtag hat durch eine Reihe von Entschlüssen die Neuorganisation zu einem energischen und planmäßigen Vorgehen aufzufordern.

Der Stein ist im Rollen

Es wäre ein verächtliches Bewußtsein, wollte man dem natürlichen Gang der Dinge künstlich Einhalt gebieten. Die wirtschaftliche Entwicklung ist in vielen Gebieten längst über die alten kommunalen Grenzen hinausgewachsen. So daß die veralteten kommunalen Umarmungen nur die natürliche Folge der wirtschaftlichen Umwälzung ist. Es handelt sich nicht um Eingemeindungen im früheren Sinne des Wortes, sondern um Umarmungen, die besser als wirtschaftliche Gebietsabgrenzungen zu bezeichnen sind, um ein Stück realistische Verwaltung zu bringen, die schon längst vor dem Kriege hätte in Angriff genommen werden müssen. Wie viel unnötige Arbeit hätte vermieden, welche gewaltigen Summen hätten erspart werden können, wenn die absehenden Körperlichkeiten recht-

zeitig durch Umarmungen groben Stills die wirtschaftlichen Zusammenhänge mit den kommunalen Grenzen in Uebereinstimmung gebracht und dadurch die Restrukturierung der Gemeinden erleichtert und die Verwaltung vereinfacht hätten! Wo es sich um eine Staatsnotwendigkeit handelt, ist für die Berücksichtigung örtlicher Sonderinteressen kein Platz. Entscheidend sind allein objektive, sachliche Gründe vom Gesichtspunkte des Allgemeinwohls aus. Auch den Wünschen der beteiligten Bevölkerungskreise kann und darf nur insoweit Rechnung getragen werden, als sie nicht mit dem Allgemeinwohl in Widerspruch stehen.

Was insbesondere die Verhältnisse im rheinisch-westfälischen Industriegebiet betrifft, so weist die Statistik bereits in der Vorrede zu dem Gebietsverzeichnis vom 10. November 1925 darauf hin, daß wir es hier mit dem Ergebnis einer außerordentlich starken und schnellen Industrialisierung zu tun haben. Die Entwicklungsverhältnisse der Siedlungen zur Folge gehabt hat, die über die alten kommunalen Grenzen hinausgewachsen sind. Die Folge sei eine außerordentlich starke Vermehrung und Verdichtung, die nicht nur Unbequemlichkeiten für die Verwaltungen der Gemeinden und der großen industriellen Betriebe einerseits sowie für die Bevölkerung andererseits bedingt, sondern auch eine durchaus unbillige und ungerechte Verteilung der Kosten verursacht. Der letzte Nachteil wirke sich auch nicht nur für die Gemeinden und Gemeindeverbände, sondern auch für die Wirtschaft. Besser wäre es freilich gewesen, die Neuorganisation hätte, anstatt fortgesetzt nur Teilgemeinden vorzunehmen, als eine Arbeit gemacht.

Die Neuorganisation, die seit Veröffentlichung des ersten Entwurfs vom Jahre 1925 in der Bevölkerung des rheinisch-westfälischen Industriegebietes eineinsetzt, und von der sich nur der eine Vorbehalt machen kann, der der wiederholten Änderung der Verhältnisse durch die Kreisverordnungen bedingt ist, eine Neuorganisation, die durch die weitere im Ausmaß angenommenen wirtschaftlichen Gebietsabgrenzungen neue Abgrenzungen gewinnt. Ist dies naturgemäß eine Unannehmlichkeit, die teils fähend auf die kommunale Bevölkerung einwirkt, teils aber Gemeinden, deren selbständiges Fortbestehen nur noch eine Frage der Zeit ist, zu einer finanziell ermuntert, unter deren Folgen ihre Rechtsnachfolger schwer zu leiden haben.

Wenn weitere wirtschaftliche Gebietsabgrenzungen groben Umfangs vorgenommen werden müssen, und wenn die Gesetzgebung sich auf diesem Gebiete förmlich überfordert, so ist anzunehmen, daß der Kriege die Vertreter der ländlichen Interessen im Reichstag die Abordnung der Grundbesitzer auf dem Standpunkt haben, man dürfe die Erweiterung der Städte auf Kosten des Landes nicht besonders Vorbehalt leisten. Diese Vorbehalte sind heute allmählich überwinden. Auch die anaristischen Vertreter im Landtag verhalten sich, wie ihre Haltung zu den letzten Umarmungen nachweisen zeigt, heute nicht mehr der Erkenntnis, daß es sich bei den wirtschaftlichen Gebietsabgrenzungen nicht um willkürliche Maßnahmen handelt, sondern daß es im Interesse des Allgemeinwohls liegt, nicht so lange zu warten, bis durch selbständige Maßnahmen der Vororte von Großstädten Nachteile eintreten, die später kaum wieder gut zu machen sind. Kein vernünftiges Stadtoberhaupt denkt daran, auf Kosten umliegender kommunalrechtlicher Gemeinden oder auf Kosten von lebensfähigen Landkreisen eine Stadt zu erweitern. Wo die wirtschaftliche Entwicklung es erfordert, muß man den Mut haben, die Bevölkerung zu streichen und mit dem, was überflüssig ist, aufzuräumen, was es dem einen oder dem anderen auch noch so schwere Ueberwindung kosten.

Kommunale Chronik

Der Deutsche Städtetag zum Schankstättengesetz

Der Reichstag liegt zur Zeit ein im Reichswirtschaftsministerium angefertigter Entwurf eines neuen Schankstättengesetzes vor. In einer Eingabe an den zuständigen Reichstagsausschuß hat der Städtetag eine Reihe von Abänderungen zu diesem Entwurf vorgeschlagen.

Die Erlaubnis zum Betrieb der Gastwirtschaft, Schankwirtschaft oder des Kleinhandels mit Branntwein darf nach dem vorliegenden Entwurf nur erteilt werden, wenn ein Bedürfnis nachgewiesen ist. Zwischen Reichsregierung und Reichsrat besteht eine Meinungsverschiedenheit darüber, ob die näheren Bestimmungen über die Voraussetzungen, unter denen das Bedürfnis für die Erlaubniserteilung anerkannt oder verneint werden soll, von der Reichsregierung oder von der obersten Landesbehörde erlassen werden sollen. Der Städtetag hat sich dahin ausgesprochen, daß die näheren Bestimmungen von den obersten Landesbehörden zu erlassen sind, weil sie in den Ländern mit umfangreichem Weinbau andere werden sein müssen als in den Ländern ohne Weinbau. Ferner fordert der Städtetag eine ausdrückliche Bestimmung durch gesetzliche Bestimmung, daß für Sportplätze ein Bedürfnis zum Ausbau von Alkohol nicht als anerkannt werden soll.

Den um Schankstättensachen nachzuforschenden soll weiter die Verpflichtung auferlegt werden, vor der Erlaubniserteilung den Nachweis zu erbringen, daß die staatlichen und gemeindlichen Abgaben sichergestellt sind. Der Nachweis ist durch Bescheinigung der Steuerbehörde zu führen. An Personen unter 18 Jahren soll nach den Forderungen des Städtetages nicht nur die Verabreichung von Branntwein, sondern auch von branntweinhaltigen Genussmitteln verboten sein, und zwar sowohl gegen Entgelt, wie unentgeltlich. Endlich soll das Schankstättengesetz für Jugendliche von 14 auf 16 Jahre hinaufgeführt werden. Die Verabreichung von geistigen Getränken soll nicht nur an Trinkende, sondern auch an Personen, die als Trinker bekannt sind, verboten sein, auch wenn sie im Augenblick der Verabreichung nicht betrunken sind. Wenn die Jäger der erlaubnispflichtigen Betriebe in einem Bezirk das Bedürfnis erheblich übersteigt, so soll die oberste Landesbehörde nach dem vorliegenden Entwurf anordnen können, daß in dem Bezirk für längere Zeit Erlaubnisse für neu zu errichtende Schankstätten nicht oder nur für gewisse Arten von Getränken erteilt werden dürfen. Der Städtetag fordert die Aufhebung dieser Sperrbestimmungen im Hinblick auf die kommunalen Bestimmungen zur Ordnung des Fremdenverkehrs.

Die Entscheidung über diese Abänderungsvorschläge des Städtetages wird im Reichstagsausschuß bzw. im Reichstagsplenum fallen.

Kleine Mitteilungen

An Mos wurde in der Bürgerausschussitzung der Gemeindevorstandsausschuss behandelt. Einer Einnahme von 117 197 Mk. steht eine Ausgabe von 102 827 Mk. gegenüber. Der ungedeckte Aufwand von 14 370 Mk. ist durch folgende Steuererlöse zu decken: Grundsteuererlöse 125 Mk., Betriebserlöse 150 Mk. und Gewerbesteuererlöse 138 Mk.

Der Gemeinderat von Seligenstadt a. M. beschloß, die Gasversorgung von Seligenstadt durch die Kommunale Gasversorgungsgesellschaft Darmstadt sicherzustellen. Der Gaslieferungsvertrag wurde einstimmig genehmigt.

Aus dem Lande

L. Großschloß, 21. Febr. Das Sängerverein, das hier anlässlich des goldenen Jubiläum des Sängervereins „Sängerbund“ abgehalten wird, weiß eine harte Besetzung auf. Es treten an: in der 1. Landklasse: Niederkrans Oberbüsch mit 30, Männergesangsverein Löbelshausen mit 35, Niederkrans Rippenweier mit 25 und Harmonie Vierheim mit 38 Mann; in der 2. Landklasse: Männergesangsverein Hofenhausen mit 55, Germania Großheim mit 50, Niederkrans Trüffel mit 50, Männergesangsverein Untertshausen mit 50 und Flora Vierheim mit 45 Sängern; in der 3. Landklasse: Heddesheim mit 63, Grödenhausen mit 68 und Robinson Forst mit 95 Mann; in der 4. Landklasse: Männergesangsverein Dörsenheim mit 20, Sängerbund Dursch-Aue mit 40, Sängerbund Kirchheim mit 40, Niederkrans Hemsbach mit 50, Eintracht Untertshausen mit 50 Sängern; in der 2. Stadtklasse: Sängerverein und Turnerbund Dursch-Aue mit 60, Deutsche Eintracht Freudenheim mit 70, Männergesangsverein Raubach mit 65, Niederkrans Schriedheim mit 60 und Sängerbund Rohrbach mit 75 Sängern; in der 3. Stadtklasse: Liedertafel Beinhelm mit 120, Sängerbund Redartheim mit 70 und Sängerverein Eintracht Mannheim mit 80 Sängern.

* Reppelshausen, 22. Febr. Am Samstag feierte der Ehrenbürger der hiesigen Stadtgemeinde, Altbürgermeister Neuwirth seinen 80. Geburtstag. Die ganze Gemeinde bezeugte dem Manne, der mit stiller, würdevoller Hand viele Jahre die Geschicke unseres Städtchens geleitet hat, ihre Dankbarkeit. Aber die Anerkennung, die Neuwirth genoss, machte nicht an der Gemarkungsgrenze halt. Dem langjährigen Mitglied des Badischen Landtags und des Kreis-Ausschusses galten die Glückwünsche. Das ehemalige Großherzogentum, der Staatspräsident, das Präsidium des badischen Landtags und der Landeskommissar von Mannheim sandten Glückwunschtelegramme und Schreiben. Der Gemeinderat gratulierte im Namen der Stadtgemeinde und teilte dem Jubilar mit, daß die Ringstraße künftig den Namen Bürgermeister Neuwirth-Straße führen wird. Die evangel. und die israel. Kirchenvereine sandten Glückwünsche überbringen. Für den Kreis geschickte Dr. Engelhardt, für den Bezirk Landrat Straß und für die Kreisverwaltungsschule Hr. Entler den Jubilar. Die Schulen brachten ein wohlgeordnetes Ständchen unter Leitung von Lehrer Niets. Die Bürgermeister des Bezirks gratulierten persönlich ihrem ehemaligen Kollegen. Am Abend brachte der Musikverein zusammen mit dem Sängerverein unter bewährter Leitung dem Geburtstagskind ein Ständchen und die Vorstande überbrachten die Grüße der Vereine. Der Gefeier dankte bewegt und froh seine Ansprache mit einem Hoch auf die Stadt Redartheim.

* Wehlheim, 22. Febr. Im Jahre 1927 wurden in den beiden Lagerhäusern Wehlheim-Wehlshausen über 200000 Zentner Waren umgesetzt. Klein 18000 Zentner Zigaretten wurden verkauft.

* Freiburg, 21. Febr. Heute früh gegen 4 Uhr wurde der 65jährige Jakob Birler aus Dittschwanden von einem Auto erfaßt, zur Seite geschleudert und an den Rand gestoßen. Birler erlitt so schwere Verletzungen, daß er kurz darauf starb. Das Auto konnte unerkannt entkommen.

* Ronhans, 21. Febr. Gestern nachmittag ereignete sich im Trübel des Postentrensens ein schwerer Unglücksfall. Auf der Poststraße wurde durch ein schweres Postauto, das mit Wägen beladen war, ein 14jähriges Kind überfahren, dem die Wägen des Wagens über den Kopf und die Brust gingen, so daß es sofort tot war.

Sportliche Rundschau

Süddeutsche Rennställe

Das Trainingsquartier in Niederrad hat für den süddeutschen Rennsport immer eine große Bedeutung gehabt. Befanden sich doch hier stets Ställe, welche sowohl an Zahl als auch an Güte der Pferde, die sie beherbergten, eine ausgleichende Rolle auf den Rennern des süddeutschen Rennbezirks spielen konnten. Nun ist zu den Trainern noch ein neuer hinzugekommen, der nicht den schlechtesten Namen besitzt, der Engländer Berrie Brown, als Reiter auf der Flucht und über Sprünge stets unter den Besten zu finden. Wenn er auch nur wenige Pferde trainiert, die zudem insofern keine Verwertung des Bestandes darstellen, als sie bisher bei Trainer Mähig untergebracht werden, so ist doch zu hoffen, daß nach Beginn der Saison auch er in höherem Maße Anspruch finden dürfte.

Bei der Betrachtung der Ställe beginnen wir mit Trainer Mähig, der nun schon sein 25jähriges Jubiläum feiern konnte. In der vergangenen Saison hatte er recht schöne Erfolge, die im Wert zeigen, wenn man bedenkt, auf welcher verhältnismäßig geringen Ställe er sein Material auszubilden mußte. Einer seiner treuesten Eigenknechte ist der selbst züchtende Herr Weber-Konnenhof, der in diesem Jahre freilich nur über drei Pferde verfügt. Sein Dreijähriger ist der schon gut gefahrenen Strag, ein Sohn des schnellen Defait, der sich trefflich herausgemacht hat und wahrscheinlich unter seinen süddeutschen Altersgenossen nicht der schlechteste sein dürfte. Der Nachwuchs besteht aus zwei Produkten des eigenen Geschülers, des Deckerreiders Gadd laus, der selbst ein gutes Rennpferd war und dessen Produkte auch den besten Eindruck erwecken. Es ist Minnie, eine Tochter der sehr schnellen Albi, und Strag, ein Sohn der bewährten Sternhüte. Beide sind schon sehr nett entwickelt, machen einen durchaus rennmäßigen Eindruck und sollten etwas können. Sehr interessant wird der Weg von Gadd laus sein, denn wenn er wirklich gute Nachkommen liefert, müßte er zu einem der bestechlichen Vaterpferde Deutschlands werden, da er in den Ställen, die seine Dienste in Anspruch nehmen, gewissermaßen als „Haubter“ gilt, weil es ihm meist gelingt, fast 100 v. H. der ihm zugeführten Stuten zu befruchten und selbst vorverweilte Ställe schon erfolgreich behandelt hat. Insbesondere hat das Geschick Welterberg, das Herr O. v. Doel, dem Schwager des Besitzers des Penglitz gehört, schon die besten Erfahrungen mit ihm gemacht und eine Reihe verprechender Produkte unter seinem Namen hervorgebracht.

Der zweite Reiter, der regelmäßig seinen Nachwuchs zu Trainer Mähig gibt, ist Herr W. Weigand, dem es gelungen ist, ein so gutes Pferd wie Exzellenz zu ziehen. Der Weigand-Sohn ist womöglich noch mächtiger geworden, er schickte früher schon zu den Besten unserer Bahnen und sollte seinen Ruf wahren, wenn seine Kanne ihm seinen Stütz durch die Rechnung macht. Ein würdiger und vielleicht noch besserer Bruder ist Gao, ein Sohn des Grafen Herrn, der bisher immer schon sehr ansehnliche Pferde geliefert hat und mit diesem Sohn gewiß auch Ehre einlegen wird.

Weltere Anlässe des süddeutschen Rennbezirks sind die sechsjährige Goldkette, eine als Gewinnerin des Pariserischen Juchterrenns, ein Nachpferd von Albi. Die Stute ist ein-gezurrt worden und wird sich im nächsten Jahre über Sprünge versuchen, wozu sie viel Talent beweist. Der vierjährige Gator aus der Opplischenucht ist ebenfalls bei Mähig in die „Ställe“ gekommen. Da er erst kurze Zeit hier ist, kann man noch kein Urteil über ihn abgeben, er hatte jedenfalls eine anstrengende Saison, und sowohl Klasse wie Abhängigkeit sollten ihn auch zu besseren Leistungen befähigen. Diese beiden gehören Herrn Dr. Krautwein. Der Frankfurter Herr Schloch hat wieder seine populären und beliebten beiden Pferde Sals und Blau und Weis in Erlangen, welche innerhalb ihrer Klasse sich ja stets bewähren. Der alte Schimmel kann sich auf langen Strecken weiter tummeln, der Nervos-Sohn wird hoffentlich auch bald wieder so weit sein, daß man mit ihm rechnen kann. Herr Dehnbach Carl ist eigentlich immer noch die Reihung schuldig, die sie auf Grund ihrer sehr guten Abhängigkeit von der enorm schnellen Pady Hella liefern müßte. Da sich ihre Form im Spätsommer ein wenig gebessert hat, wird es ihr vielleicht in diesem Jahr einfallen, umso mehr als die Nachkommen von Gator alle gern ein bisschen spät kommen.

Herr Gomerdiger, der sich mit viel Passion als einer der jüngsten süddeutschen Rennställe der Sache widmet, hat jetzt seine Pferde Herkulanum, Cleonore und Harmonie auch bei Mähig untergebracht. Der Schimmel ist erst gebrannt worden, man muß bei ihm daher etwas abwarten. Harmonie konnte ja in ihren letzten Rennen nicht nach vorn laufen, und eigentlich sollte sie nun zu kleineren Erfolgen reif sein. Das gleiche gilt von Cleonore, die auch als Siegerin zu betrachten ist.

Dem Trainer selbst gehört der alte nützliche Schimmel Schwund, der immer noch seinen Hafer verdienen kann. Er ist sogar eingezurrt worden, wird aber vorerst noch auf der Flucht angesetzt werden. Sehr hart ist auch wiederum das Rot, das Billi Johu zu betreuen hat, da die beiden Schweizer Gerteis und Pfirer von Niederrad auf ihre Expeditionen auf deutsche und ausländische Bahnen unternommen, wobei er sogar schon in diesem Jahre in Sanft Moritz Erfolge hatte. Herr O. v. Munn hat seinen trefflichen Traum-Sohn Perara hier untergebracht, der mit seiner mächtigen Figur hoffentlich bald in Gang gebracht werden kann. Das Zeug zu großen Erfolgen hat er in sich und ist auch wieder ein Bild von Frische und Gesundheit. Herr Paul Heil wird zu Beginn der Saison seinen guten Belgier Honen Pear, eine Neu-erwerbung, wieder in den Rennstall geben, der einer weiteren besten Steigerung wertig dürfte, dazu steht noch dort die kleine, aber treue Sanna Anna, die innerhalb ihres bescheidenen Rahmens sich nützlich machen wird.

Der Stall Gerteis beherbergt natürlich fast nur Ausländer, alles bei uns jetzt schon gute Bekannte, die wir meist schon häufiger gesehen haben. Da ist Dormann, ein gutes Dorspferd, Embrocation, eine Französin von Aachen, Dada, der hier schon manchen Erfolg davongetragen hat, Lord Sal, der nach kurzer Abwesenheit im Stalle Verbleib, wo er sehr nützlich war, zurückgekehrt ist und auch als Siegerin hat. Strazie ist eine große Steherin, die Stegerin des Großen Preises von Sanft Moritz, bei uns bessere Handicapstute. Montalto kann sehr viel, wenn er will, Virradat ist ausgezeichnete Flachstute, der sogar in Mannheim schon Rekord geschlagen hat. Von den beiden Ausländern ist Carobude der Bessere, seine gute Leistung in Frankfurt im Oktober und sein Sieg in Köln kurz darauf kempeln ihn zu einem sehr verdienstlichen Pferd. Siehant hat noch wenig gezeigt, aber Sprünge sollte sie auch etwas taugen.

Eine Neu-erwerbung ist auch Piram, der die Ueber-erfahrungen liefern soll. Hauptmann Wähler hat in seinem Besitz noch Simon und Parada, die sich über schwere Sprünge schon bewährt, außerdem den dreijährigen Wint, der als Oesterreicher in Baden-Waben lief, obwohl er eigentlich aus Deutschland stammt. Dieser Döngel war so unglücklich, hat nur wenige Wägen zu steigen, er wird wohl imstande sein, auch mehr zu leisten.

Herbert Brown, den wir schon erwähnt haben, trainiert vorläufig nur für Herrn O. Silbernagel, dessen drei ehemalige Oppenheimische Pferde Hongo, Original und Goldlad. Alle drei konnten im vergangenen Jahre, Original noch in den Farben seines Trainers, sich vielfach auszeichnen, sowohl auf der Flucht als in besserer Klasse, als auch teilweise über Sprünge. Da sie in großartiger Verfassung sind und gesund bleiben, wird Berrie Brown mit ihnen arbeiten können, was er als Trainer kann. Wenn sie soweit gewinnen, wie bei ihrem alten Trainer, wird ihr positionierter gewiß zufrieden sein.

Aktive Kohlenbilanz

Rückgang des Ausfuhrüberschusses

Machgebend für die Entwicklung der deutschen Kohlenwirtschaft ist in erster Linie die Aufnahmefähigkeit des Inlandsmarktes, d. h. die allgemeine wirtschaftliche Konjunktur, denn Wirtschaftsentwicklung und Brennstoffverbrauch stehen in enger Beziehung zueinander. Trotz der Bedeutung des Inlandsabfuges wird Deutschland jedoch auf den Auslandsmarkt nie verzichten können, wenn es seine Produktion weitgehend einermöglichen auf der Höhe halten und die Förderung seiner bergbaulichen Anlagen ausbauen will. Deutschland ist von jeher ein Kohlenüberschußgebiet und nach England der größte Kohlenexporteur Europas gewesen; die Kohlenausfuhr hat daher auch immer einen wichtigen Mitposten seiner Handelsbilanz gebildet. Nur in den Nachkriegsjahren und den Inflationsjahren, als die deutsche Kohlenförderung, die sich erst nach und nach wieder zu der alten Höhe entwickeln mußte, nicht einmal ausreichte, um den infolge der Scheinkonjunktur stark angelegenen Brennstoffbedarf im Inlande zu decken, blieben für die Kohlenausfuhr nur geringe Kohlenmengen übrig. Erst nachdem sich infolge Verlagerung der Arbeitszeit (seit Anfang 1924) und der fortschreitenden technischen Verbesserungen der bergbaulichen Anlagen wieder normale Produktionsverhältnisse entwickeln konnten, und die Förderung wieder weit über den Inlandsbedarf hinausging, konnte der Export wieder in steigendem Maße aufgenommen werden. Jedemfalls zeigen die Kohlenhandelskennlinien der letzten vier Jahre deutlich, daß der deutsche Kohlenbergbau auf den Auslandsmärkten wieder festen Fuß fassen konnte. Andererseits ist die Kohleneinfuhr in dem gleichen Zeitraum stark zurückgegangen, jedoch Deutschlands Kohlenbilanz wieder einen beträchtlichen Ausfuhrüberschuß aufweist:

Kohlenausfuhrhandels Deutschlands in 1000 000 Tonnen

Jahr	Export	Einfuhr	Reparaturleistungen	Saldo
1913	43,8	11,1	0,9	7,0
1924	9,2	15,4	0,7	2,3
1925	17,7	7,0	0,9	7,8
1926	27,0	2,6	1,8	2,3
1927	24,2	2,3	1,7	2,8

*) ohne Reparationsleistungen.

Das Jahr 1927 schließt somit für den deutschen Kohlenhandel in Steinkohlen mit einem mengenmäßigen Überschuß von rund 10 Millionen Tonnen ab gegenüber 34,4 Millionen Tonnen im Jahre 1926. Dieser starke Rückgang ist durchaus verständlich, denn das Jahr 1926 kann infolge des Wegbleibens der englischen Kohlen vom Weltmarkt während einer Dauer von fast 7 Monaten nicht als Normaljahr betrachtet werden. Im allgemeinen kann man wohl behaupten, daß der deutsche Steinkohlenbergbau mit den Ausfuhrergebnissen des ver-

floffenen Jahres immerhin zufrieden sein kann, wenn man bedenkt, daß sich die Absatzverhältnisse auf den Auslandsmärkten durch den scharfen Preiskampf — oder richtiger ausgedrückt Preisstößel — der englischen und polnischen Kohle immer mehr zugespitzt haben, so daß in vielen Fällen nur zu Verlustpreisen verkauft werden konnte. Das Aktivsaldo unserer Kohlenbilanz dem Werte nach ist daher auch wesentlich geringer als im Vorjahre und in noch stärkerer Maße zurückgegangen als der mengenmäßige Ausfuhrüberschuß, zumal auch die Einfuhr wieder beträchtlich zugenommen hat. Es betrug in Millionen Reichsmark:

Jahr	Ausfuhr	Einfuhr	Reparationsleistung
1913	789,8	280,1	482,1
1925	414,7	172,8	241,9
1926	820,0	88,0	812,0
1927	820,0	140,0	680,0

*) ohne Reparationsleistungen.

Der wertmäßige Ausfuhrüberschuß betrug demnach nur noch rund 88 Millionen Tonnen (nicht gerechnet allerdings die Reparationsleistung in Höhe von rund 18 000 000 Tonnen und einem Werte von 250 Millionen Mark). Wenn daher von verschiedenen Seiten mit Rücksicht auf die niedrigen Durchschnittswerte wiederholt zur Drohung der Ausfuhr geraten wurde, so ist dies einerseits wohl zu verstehen, andererseits darf man nicht vergessen, daß der heutige Kampf um den Auslandsmarkt in gewisser Hinsicht ein Kampf um die Absatzquoten im — wenn man es so nennen soll — zukünftigen internationalen Kohlenmarkt ist. Denn wenn auch die Verknüpfung der Hauptkonkurrenten und eine Aufteilung der Absatzmärkte vorläufig noch im weiten Felde zu liegen scheint, kommen doch immer eine internationale Regelung der wichtigsten Preise- und Absatzfragen, wenn die Kohlenrisiko nicht chronisch werden soll. Hieran aber dürfte weder England noch Deutschland Interesse haben. Höchstens die Verbrauchsländer, die den notwendigen Brennstoff heute zu billigen Preisen beziehen, wodurch wiederum die Konkurrenzfähigkeit ihrer Industrien gefährdet wird, sehr zum Schaden der alten Industrieländer.

Im Gegensatz zur Ausfuhr an Steinkohlen hat sich der Export des Braunkohlens ebenfalls immer in bescheidenen Grenzen gehalten. Trotzdem ist, wie die Entwicklung der letzten Jahre zeigt, auch hier ein erfreulicher Aufschwung festzustellen. Die deutschen Braunkohlendistrikte haben sich auch im Ausland als Hausbrandmaterial gut eingeführt, so daß der jährliche Export fast 2 Millionen Tonnen erreichte, was eine Verdoppelung gegenüber den Ergebnissen der Vorkriegszeit bedeutet. Die Hauptabnehmer sind Dänemark, Schweden, Italien und Österreich.

Aus den Rundfunk-Programmen

Donnerstag, 23. Februar

Deutsche Sender:

Berlin (Welle 482,0) Königsplatz (Welle 1250) 21 Uhr: Koffe-Quartett, 22.30 Uhr: Functio-nahme, Tanzmusik.
 Berlin (Welle 522,0) 20 Uhr: Alarod-Duett, Oper.
 22.30 Uhr: Übertragung von Berlin, dann Schallplatten.
 Frankfurt (Welle 426,0) 12.30 Uhr: Übertragung von Koffe-Quartett, 22.30 Uhr: Koffe-Quartett, 22.30 Uhr: Übertragung von Koffe-Quartett, 22.30 Uhr: Koffe-Quartett.
 Hamburg (Welle 504,7) 20.15 Uhr: Volkstümliche Vokalquartette, 22.30 Uhr: Tanzmusik.
 Breslau (Welle 920,7) 20.05 Uhr: Mit Meißel u. Krinoline, 20.15 Uhr: Musik aus der Hofoper, 20.15 Uhr: Musik aus der Hofoper, 20.15 Uhr: Musik aus der Hofoper, 20.15 Uhr: Musik aus der Hofoper.
 Leipzig (Welle 368,3) 20.15 Uhr: Schumann-Quartette u. Schallplatten, 20.15 Uhr: Schumann-Quartette u. Schallplatten.
 Stuttgart (Welle 470,7) 20 Uhr: Schiller-Quartett, dann Tanzmusik von Berlin.

Ausländische Sender:

London (Welle 1004,3) 12 Uhr: Konzert, 10.45 Uhr: Konzert von London, dann Tanzmusik vom Savoy-Hotel.
 Radio-Paris (Welle 1750) 19.30 Uhr: Konzert, 21.30 Uhr: Konz.
 Mailand (Welle 500) 20.30 Uhr: Symphoniekonzert.
 Rom (Welle 450) 20.40 Uhr: Italienische Opernschubert.
 Wien (Welle 517,3) 19.30 Uhr: Tanzmusik.
 Bern (Welle 411) 20 Uhr: Militärlieder, dann Konzert.
 Zürich (Welle 588,2) 20 Uhr: Klavierkonzert, dann Konzert des Musikvereins.
 Prag (Welle 245,0) 19.30 Uhr: Symphoniekonzert, dann Tanzmusik.

Radio-Spezialhaus Gebr. Heitergott

Marktplatz 6 2, 6 - Tel. 20547

Ihre Akkumulatoren werden von uns innerhalb 24 Stunden bestens geladen und geprüft unter Garantie für durchgängige sachmännliche Behandlung.



Mittwoch, den 22. Februar 1928
 8^h vorm.
 Die Werte zeigen mit dem Winde. Die bei den Stationen beobachteten Zahlen geben die Temperatur an. Die Winden verbindet. Die mit gleichem auf Abweichungen umgerechnet zu druck.

Wetternachrichten der Reichsuniversitätswetterwarte

Vorhersagen darüber Wetterverhältnisse (7^h morgens)

Ort	Wind	Wolke	Wetter	Temperatur	
Berlin	151	—	0	—	111
Rheinland	503	778,0	—	1	—
Köln	120	778,0	—	1	—
Frankfurt	213	772,5	—	10	—
Wiesbaden	791	776,0	—	4	—
Heidelberg	1275	842,8	—	1	—
St. Gallen	780	—	—	6	—
Basel	—	—	—	6	—

Das kontinentale Hochdruckgebiet erhält aus Westen Verstärkung, da der Druck über den Britischen Inseln nach Abzug des großen isländischen Wirbels seit gestern erheblich gesunken ist. Die beherrschende Hochdrucklage wird daher voraussichtlich noch einige Tage anhalten.
 Weiteransichten für Donnerstag, 23. Februar: Fortdauer des heiteren und trockenen Wetters mit Nachfröhen.

Aus der Pfalz

Zahlungseinstellung einer Baufirma

* Kaiserslautern, 21. Febr. Die Gemeinnützige Bau-V.G. hat vom Rechtsanwalt der Firma Franz Joseph Meixner in Mainz die Mitteilung erhalten, daß diese Firma, die hier mehrere Bauten für die Gesellschaft ausführt, ihre Zahlungen eingestellt hat. Die Zahlungen sollen aber nur deshalb eingestellt worden sein, damit kein Gläubiger bevorzugt wird. Ein Treuhänder ist zur Zeit mit der Auffassung des Status beschäftigt, die Ende dieser Woche beendet sein dürfte. Die Firma wurde im Jahre 1879 gegründet.

* Ludwigshafen a. Rh., 21. Febr. Gestern nachmittag wurde ein 24 Jahre alter, lediger Fabrikarbeiter, der auf seinem Fahrrad durch die Kolonnenstraße fuhr, in der Kreuzung Wilhelmstraße von einem nachfolgenden Personenauto von rechts angefahren und überfahren. Er erlitt einen Oberarm- und Knieverbruch und eine schwere Kopfverletzung und wurde in das Krankenhaus verbracht. — In letzter Zeit wurde aus einem Fabrikarbeitsfeld eine gebrauchte Feldschmiede und eine Entwicklungsmaschine für Karbid mit rotem Anstrich im Gesamtwert von 145 Mark durch Unbekannte gestohlen. — Ein 60 Jahre alter Zimmermann von Landau, der hier beschäftigt ist, erlitt gestern nachmittag in einer Werkstatt in der Ludwigstraße während des Mittagessens einen Schlaganfall, wodurch er linksseitig gelähmt wurde. Er wurde mit dem Rettungswagen in das Krankenhaus verbracht. — Gestern vormittag erkrankte in dem Betriebskafee des Bahnhofs im Stadtteil Pirmasens während der Räumung durch die Polizei zwischen mehreren Burischen Sirellenteilen, wobei zwei der Burischen durch Schläge mit einem Bierkrug auf den Kopf Verletzungen erlitten und ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußten.

* Bad Dürkheim, 21. Februar. Der Grünhändler Weinmarkt. Vereinstausch zur Förderung des Qualitätsweins in der Pfalz hat hier eine Weinprobe ab, die zahlreiche Beweise für die Qualität der Weinwaren waren. 2 Proben 1926er Wein, 10 Proben 1927er Portweine, 2 Proben 1927er Portweine, 20 Proben 1927er Wein und 1 Probe 1927er Portweine. Der Handel würde die fernsten, mündigen Weine mit feinsten Kellerbehandlung sehr auf. Die Verkostergebnisse, an der etwa 80 000 Liter 1926er und 1927er Wein- und Portweine und weinfeinere Portweine am Ausgabot kommen, findet am 29. Februar in der Hofstadt zu Grünhändler. (Näheres siehe Anzeigen.)

Nachbargebiete

Ein neuer Trid

* Frankfurt a. M., 21. Febr. In den letzten Tagen fiel es auf, daß im Frankfurter Flußhand bestimmte Personen auffallend viel gebraucht, aber noch sehr gut erhaltene Schirme zum Verkauf brachten. Erhebungen hatten einen unerwarteten Erfolg. Die Polizei nahm die beiden Schirmen Herbert Fuchs und Arthur Sommer und den 24jährigen Johann Gray fest, die alle drei zur Zeit arbeitslos sind. Seit mehr als einem Jahr arbeiteten sie teils allein, teils gemeinschaftlich mit einem neuen oder recht originellen Trid, um mit dessen Hilfe leicht zu Geld zu kommen. Am frühen Morgen wurde eine Auffassung der Telefonnummern verschiedener Cafés und Restaurantsbetriebe festgestellt. Sodann begab sich einer der Drei zum Hauptpostamt. Von dort fragte er bei den betreffenden Sachhelfern an, ob dort der von ihm bezug, seiner Frau oder seiner Frau hergegebene Schirm angesetzt worden wäre. Sodann begab sich einer der Drei zu dem Postamt, wo es für ihn ein Verzeichnis war, sich als Eigentümer des Schirmes auszugeben. Ein besonders guter Erfolg war den Tätern nach Regentagen beschieden. Nach solchen Tagen konnten sie auf einen Tagesverdienst von durchschnittlich 12 bis 15 Mark rechnen, dem lediglich die geringen Spesen von 10 Pf. Telefongebühr gegenüberstanden. Ihrer Angabe nach, haben die drei Täter mehrere hundert Schirme erbeutet.

* Dörfelheim, 21. Febr. Im Rhein erkrankte gestern der 14jährige Sohn des Arbeiters Martin Meißel. Das Kind hatte am Dasein erkrankt und war dabei in das Wasser gefallen.

* Pfalz bei Alzen, 21. Febr. Ein Personenauto aus Pirmasens rannte infolge Versagens des Steuer gegen eine Frau. Infolge des gewaltigen Anpralls fielen die Insassen des Autos, zwei Frauen, durch die Glasklappen und erlitten schwere Kopfverletzungen. Der Chauffeur wurde leicht verletzt.

Veranstaltet, Drucker und Verleger: Dr. Haas
 Neue Mannheimer Zeitung G. m. b. H., Mannheim, F. 6, 3
 Direktion: Hermann Haas
 Vertriebsstellen: Postamt, Postfach 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Todes-Anzeige.

Infolge eines Betriebsunfalls verstarb gestern abend 7 Uhr unser langjähriger Maschinist, Herr 2964

Heinrich Hanf

Wir verlieren in demselben eine pflichtgetreuen und zuverlässigen Mitarbeiter und werden sein Andenken in Ehren halten.

Mannheim, den 22. Februar 1928.

Die Direktion
 der
Motoren-Werke Mannheim A.-G.
 vorm. Benz Abt. stationärer Motorenbau.

Todes-Anzeige

Gestern abend ist nach schwerem Leiden unsere Mutter und Tante, Frau

Kath. Henck wwe.

im 60. Lebensjahr sanft entschlafen.

Mannheim, 22. Februar 1928 *6261
 P. 3, 17. IV. St.

Die trauernden Hinterbliebenen

Die Beerdigung findet am 24. ds. Mis. nachm. 1¹/₂ Uhr von der städt. Leichenhalle aus statt.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise aufrichtiger Teilnahme sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden anlässlich des Hinscheidens unserer teuren Entschlafenen, sagen wir allen unseren innigsten Dank.

Mannheim, den 23. Februar 1928.
 Mollstr. 4 2300

Familie Franz Meny.

Trauerbriefe liefert **Druckerei Dr. Haas** schnell

G. m. b. H., E 6, 2

Einspannerfuhrwerk
 noch einige Tage in der Woche frei.
 Billigste Berechnung. *6377
 Otto Werner, Drallsstr. 27.



Wie gesagt, gnädige Frau,

ich bin erfreut, daß Sil, Henkels Bleichmittel, selbst die hartnäckigsten Flecken so rasch entfernt. Ich freue mich, dieses ausgezeichnete Bleichmittel, das die Wäsche gar nicht angreift, kennengelernt zu haben. Es stimmt:

Sil zum Bleichen ohne Gleichen!

D 6, 2 Weinhaus Holzapfel... Donnerstag ab 6 Uhr Stamm:

Stammhaus Eichbaum Heute 8 1/2 Uhr großes Fisch-Essen

Linoleum Bodenbelag x Polstermöbel Dekorations Werner Twele

Verloren Freitag abend im Malgäßel, J 4a, 11a...

Aktentasche mit wertvollen Schriftstücken

Vermishtes Telefon-Nummer abgegeben

Kauf getragene Kleider etc. Eitel, O 3118

Eilboten Stumm besorgt alles, schnell und billigst mit Auto

For Konfirmanten Kommunionen Schweizer Qualitäts-Uhren in Gold und Silber

Stellen-Gesuche Stellen-Gesuch, Verl. Zimmermädchen

Verkäufe 2 Schreibtische 1 Glasverglasung (Röhrend), verschiedene Kl.

NEUE MANNHEIMER ZEITUNG das erfolgreichste Anzeigen-Blatt

Offene Stellen

Mehrere Reisende zum Besuch von Privatindustrie gesucht.

Mit 3000 Mark Betriebskapital verdienen Sie durch Uebernahme einer selten guten Vertretung

Kontokorrent-Buchhalter Kontoristin

einen Lehrling Nordstern-Versicherungs-Actiengesellschaften

Intelligente Stenotypistin Bedingung perfekt in Französisch und Deutsch

Selbständiger Auto- u. Motorrad-Schlosser

Jüngeres Mädchen für Haushalt u. Servieren gesucht

Stellen-Gesuche Betriebs-Ingenieur 20 J. alt, ledig, sucht Stellung als Betriebs-Ingenieur

Größeren Posten Zeitungsmakulatur hat abzugeben

Kauf-Gesuche Zu kaufen oder zu mieten gesucht ein Bienen- oder Honigwaben-Geschäft

Miet-Gesuche 3 Zimmer-Wohnung zu mieten gesucht

Werkstatt ca. 50 qm mit Zerklein., mögl. i. Stadtecken

Vermietungen Zu vermieten: I. Etage, 4 Räume

Vermietungen Kleineres Bürohaus mit Hausmeisterwohnung in bester Oststadtlage

3 schöne helle und beschlagnahme-freie Räume im 2. Stock in der Pfaffen, als Büro oder sonstige gewerbliche Räume verwendbar

Unterricht Neue Kurse zur Vorbereitung auf die Universitätsreife

Geld-Verkehr I. Hypothek auf Wohn- und Geschäftshäuser von 200.000.-

Englisch! 50 pro Stund. Französisch! 15 pro Stund.

Heirat Fräulein, 28 Jahre, sucht soliden Herrn kennen zu lernen

bevor der 7. März Tag anbricht muss die Zeitung bestellt sein

Gute Bücher u. illustrierte Werke Im Preise bedeutend herabgesetzt, kauft man äußerst billig im neueröffneten „Modernen Antiquariat großen Stils“